

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganzjährlich 32 Francs. Für das Ausland 11 Francs 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei
Strada Karageorgevici No. 7—9.

Inserta

die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Francs. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A. G., G. L. Daube & Co., Otto Mas, A. Oppelt, M. Dufes Nachf., Max Augenfeld & Emerich Lehner, J. Danneberg, Heinrich Schalek, S. Eisler, Hamburg, ebenso alle solchen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Oesterreichisches und deutsches Kapital in den Balkanstaaten.

Bukarest 29. Juli 1905

Eine merkwürdige Diskussion ist gegenwärtig in der österreicherischen und deutschen Presse ausgebrochen, zu der die Gründung einer deutsch-bulgarischen Bank in Sofia den Anlaß gegeben hat. Diese Bank, die übrigens mit einem äußerst bescheidenen Kapitale ihre Tätigkeit beginnen soll, hat plötzlich die österreicherischen Finanzkreise in Aufregung gebracht und auf die Gefahr aufmerksam gemacht, die durch eine Verdrängung des österreicherischen Kapitals für die Entwicklung der wirtschaftlichen Beziehungen der österreicherisch-ungarischen Monarchie zu den Balkanländern entstehen könnte. Die „N. Fr. Pr.“ hat denn auch mehrere hervorragende Persönlichkeiten der Wiener Finanzwelt über die Ursachen der Erscheinung befragt, und ihre Antworten, die wohl eine Feststellung der Tatsache, nicht aber auch eine Erklärung derselben enthalten, lassen auf eine gewisse Klarheit schließen.

Wir hier in Rumänien sind an der Zunahme des deutschen Einflusses sowie an dem Vordringen deutschen Kapitals so gewöhnt, daß uns die plötzliche Ueberraschung der österreicherischen Finanzkreise ganz merkwürdig, ja bestreunend anmutet. Auf Rumänien trifft z. B. ganz gewiß nicht die Meinung des Generaldirektors der Länderbank, Palmer, zu, der sich über das Misstrauen und die Antipathie der Balkanstaaten Oesterreich gegenüber beklagt. Dieser Annahme tritt ja auch ein genauer Kenner der Balkanangelegenheiten, Herr Generalkonsul v. Prining entgegen, der sich dahin äußert, daß österreicherische Unternehmer in Rumänien, wo man den Oesterreichern unter allen Balkanstaaten die größten Sympathien entgegenbringt, im Finanz- und Waren-geschäfte Erfolge erreichen könnten. War ist vielmehr, daß die österreicherische Finanzwelt Rumänien überaus mißtrauisch entgegenkam und das Terrain den deutschen Banken freiwillig überließ, die nicht nur mit dem Saate in Laufe der Zeit die großen Anleihe-Geschäfte machten, sondern auch ein offenes Auge für die wirtschaftliche Bewegung im Lande und dessen Bedürfnisse hatten, ein Beweis die verschiedenen industriellen Gründungen mit deutschem Kapital und vornehmlich die Beteiligung deutscher Finanzinstitute an der rumänischen Petroleumindustrie mit der hohen Summe von ca 44 Millionen Mark.

Eine angesehenere Persönlichkeit in diplomatischer Stellung in Sophia äußerte sich über das Vordringen deutschen Kapitals in Bulgarien u. a. wie folgt: „Es besteht kein Zweifel, daß die deutsche Reichsregierung, die ein

hohes Interesse an der Entwicklung des deutschen Handels in den Balkanländern und im Orient überhaupt an den Tag legt, die Bankengründung in Sofia begünstigt. . . . Die maßgebenden Elemente in Sofia sind erstaunt, daß die österreicherisch-ungarische Regierung es ruhig zusieht, wie ihr die deutsche den Rang in Bulgarien abläuft. Man ist hier überzeugt, daß dem österreicherischen Kapital in Bulgarien ein großes Unternehmungsfeld offen stand, und begreift es nicht, daß von dieser Gelegenheit in Oesterreich kein Gebrauch gemacht worden war. Bis jetzt gab es hier nur eine von der österreicherisch-ungarischen Monarchie errichtete Bank, die Banque du Commerce, eine Filiale der Pesther Ungarischen Kommerzbank. Man meint, daß hier trotz der deutschen Gründung noch immer Boden für eine etwaige österreicherische Bank vorhanden wäre.“ Wort für Wort paßt diese Ansicht auch auf die rumänischen Verhältnisse, und nur die Schuld der leitenden österreicherischen Kreise und der dortigen Finanzwelt ist es, wenn aus unerklärlichen Gründen — vielleicht ist es eine besondere Rücksicht für deutsche Interessen oder die Furcht des Schwächeren vor dem Stärkeren — das gesamte wirtschaftliche Leben Rumäniens heutzutage von Berlin seinen Impuls erhält.

Man müßte weit zurückreisen, wollte man sich ein klares Bild vom Verdrängen des österreicherischen Einflusses — das Vordringen deutschen Kapitals ist eine Folge dieser Erscheinung — machen. Schon seit dem im Jahre 1886 ausgebrochenen Zollkrieg, durch den die damaligen Nationalökonomen der Monarchie Rumänien zu ruinieren glaubten, in Wirklichkeit aber nur ihrem Lande selbst schaden, begann Deutschland Oesterreich-Ungarn zu verdrängen, und zwar durch Einführung seiner Waren, so daß der Export Deutschlands nach Rumänien, der bis zum Ausbruch des Zollkrieges 18,5 Millionen betrug, in den nächsten zwei Jahren auf 83,2 Millionen Frs. stieg, während der österreicherische Import in unser Land von 134.800.291 Frs. in 1885, auf 50 — 60 Millionen herabsank. Seitdem hat Deutschland, dank seiner ausgezeichneten Handelspolitik und der Tätigkeit seiner diplomatischen Vertretung, die für die Bedürfnisse des Landes und den wirtschaftlichen Vorkommnissen daselbst stets ein offenes Auge hat, an Boden immermehr gewonnen.

Die österreicherischen Banken oder großen Firmen haben aber im Laufe der Zeit nichts unternommen, um eine gleiche gewiß wünschenswerte Stellung zu erringen, und ihr jahrelanges Desinteressement für die rumänische Geschäfte konnte nur zu dem Resultate führen, das jetzt mit so vieler naiven Ueberraschung in Oesterreich konstatiert wurde. Das Lamento dieser Kreise, daß nunmehr deutsche Energie und Tatkraft ihnen etwas wegnimmt, ist somit unberechtigt, denn man kann jemand nur etwas nehmen, was dieser besitzt und Oesterreich hat in dem vermeinten Sinne

weder Rumänien, noch irgend einen anderen der Balkanstaaten, auf die ja unsere Bemerkungen auch vollständig paßten, nie befehlen.

Nunmehr der Stein durch deutsche Firmen ins Rollen gekommen ist, besinnt sich Oesterreich auf die ihm so nahe liegenden Aufgaben und wenn die Neue Freie Presse richtig unterrichtet ist, besteht in österreicherisch-ungarischen Regierungskreisen der Plan, in der nächsten Zeit mit Vertretern von Wiener Finanzinstituten Fühlung zu nehmen, um sich darüber zu informieren, ob nicht inländische Institute geneigt wären, in Hauptstädten der Balkanländer in erster Linie in Konstantinopel oder Sofia, Bankfilialen zu errichten.

Zu spät wäre es zu solchen Unternehmungen noch immer nicht und es kann auch keine Rede davon sein, daß hierdurch die vielseitigen Beziehungen, die Deutschland mit den Balkanstaaten bereits unterhält, in irgend einer Weise tangiert wurden. Im Gegenteil, die deutschen Kapitalisten würden, wie wir dies schon bei anderer Gelegenheit gesagt haben, wahrscheinlich ganz gern Schulter an Schulter mit den österreicherischen sich an der „friedlichen“ Eroberung der Balkanstaaten beteiligen.

Der russisch-japanische Krieg

Die Zeit der Begegnung der russischen und japanischen Friedensdelegierten rückt heran, und mit begreiflicher Spannung wenden sich alle Blicke nach Washington. Alles hängt von den Instruktionen ab, welche die russischen Friedensunterhändler mitbringen. Denn soviel steht fest, daß Japan in keinem Falle einem Verschleppungssystem, das wahrscheinlich den Russen am Besten paßten würde, zustimmen, sondern von Anfang an verlangen wird, daß Rußland ihm klaren Wein einschenke.

Ueber den Modus des Beginnens der Unterhandlungen zum Abschluß des Friedens und über die Lage auf dem Kriegsschauplatz liegen folgende Depeschen vor.

Die erste Begegnung der Friedensdelegierten.

Berlin, 28. Juli. Dem „Lokalanzeiger“ wird aus New-York gemeldet, die Japaner werden zum ersten Male mit den russischen Delegierten an Bord des Schiffes „Rastlow“ in Okerbay zusammentreffen. Präsident Roosevelt wird die Vorstellungen vornehmen. Die japanischen Bevollmächtigten werden sofort den russischen folgende Friedensbedingungen vorlegen: Kriegsschädigung, Abtretung der Sahalininsel, der Halbinsel Liaotung und der Eisenbahnlinie bis nach Chargin; Rückerstattung der Mandschurei an China und Anerkennung des japanischen Protektorats über Korea.

Feuilleton.

„Der reichste Mann der Welt“.

Walter Scott, der neueste „reichste Mann der Welt“, ist vor einigen Tagen in New-York eingetroffen, und am Zentralbahnhof wie ein König empfangen worden. Er hat nichts gemein mit seinem berühmten Namensvetter; weder findet man in seinen Gesichtszügen die feinen durchgeistigten Linien des englischen Romandichters, noch erinnern Ausdruck und Sprechweise an den vornehmen Wiederschöpfer mittelalterlicher Romantik. Kaum daß man die Erscheinung des Mannes, welcher Gegenstand lebhafter allgemeiner Erörterung ist, von der pazifischen Küste bis zu Atlantischen Ozean „romantisch“ nennen kann.

Sechs Fuß mißt Walter Scott, der „große Goldbergwerksbesitzer“ der Erde, in seinen groben, rindledernen Stiefeln; ein breites, von der Prairie Sonne gebräuntes Gesicht wird von einem mächtigen schwarzen Kalabrejer beschattet, ein schwarzseidenes Hemd mit losem Kragen fällt sich weitläufig um den Stiernacken des westlichen Gentleman; die knallrote, festgeknotete Krabatte scheint die unabhängige Sinnesart ihres Trägers manifestieren zu wollen, und ein Paar grauer, etwas fettiger und stark getragener Beinleider vervollständigt den äußeren Aufzug des Milliardärs, der bei seiner Ankunft von einer vieltausendköpfigen Menge mit „Begeisterung“ begrüßt wurde. „Scotty“ schien diese Ehrung als etwas Selbstverständliches hinzunehmen; er lästete den Kalabrejer, drückte seinen ständigen Reisebegleiter, einen gelben Kötter, dessen scheußliche Frage von zahllosen illustrierten Blättern für die Nachwelt festgehalten worden ist, unter seinen Arm, schob sich durch das Gewimmel der

Bahnpassagiere bis zum Straßenauskang, blieb hier stehen, warf seinen Hut in den Nacken und brüllte: „So, Kerls, ich bin fertig, jetzt macht Eure Aufnahmen und dann laßt mich in Ruhe.“ Eine Anzahl Photographen kam dieser Aufforderung nach und Scotty sagte, nachdem er die Prozedur mit der Grazie eines Nilpferdes hatte über sich ergehen lassen: „Wo ist der Droschkentischer, den ich von Chicago telegrafisch ersuchte, hier auf mich zu warten?“ Da der Herr, von dem Frau Juma wissen will, daß er eine Goldmine im Werte von 33.600.000.000 Dollars besitze, keine Antwort erhielt, drängte er sich durch die Menge der Gaffer und bestieg, von zwei gelben Journalisten und dem ebenso gelben Kötter begleitet, eine Autodroschke.

Wie gefällt Ihnen New-York?“ fragte einer der Berichterstatter den Krösus des Death Valley. „Kann's noch nicht sagen, habe bisher erst das Oberhemd der Jungfrau am Hudson gesehen“, war die burschulose Antwort. Zunächst ging die Fahrt bis zu etlichen Hotels, wo „Scotty“ jeden Menschen zu kennen schien, einschließlich Schankwärter, Kellner und Boys. Wein wurde eimerweise aufgeföhren, und jeder, der Neigung zu einem Trunk verspürte, half sich auf Scottys Kosten. Der Milliardär schüttelte jedem, der ihm begegnete, kräftig die Hand und lud die versammelte städtische Kolonne ein, „etwas an ihm zu haben“. Zum allgemeinen Erstaunen steckte Scotty das Wechselgeld ruhig und gelassen in seine weitläufigen Hosentaschen, obwohl ihm der Ruf vorausgegangen war, daß er grundsätzlich keine kleine Münze zurücknehme. Um 11 Uhr traf der westliche Gentleman im Herald Square Hotel, seinem New-Yorker Absteigequartier ein. Nachdem auch hier der erste Durst leidlich gestillt war, erlaubte sich jemand die Frage, ob Scotty wirklich so reich sei, wie Juma erzählt habe; er aber antwortete: „Ich habe keine Lust, vom Geschäft zu reden; ich

bin hier, um mich einmal gründlich zu amüsieren. Ich möchte nur betonen, daß es nicht in meiner Absicht liegt, den Broadway auf den Kopf zu stellen oder Fenster Scheiben entzweizuschlagen.“

Nach dieser kurzen Abhandlung setzte sich Scotty mit dem Kötter und den Reporter wieder in die Autodroschke und fuhr nach der Altiendörfe. Im Nu hatte sich unter den Botenjungen, Zeitungsträgern, Clerks die Kunde von der Anwesenheit des Milliardärs verbreitet. Einen Botenjungen packte Scotty am Kragen und sagte zu ihm: „Beforg' mir mal drei Plätze.“ Nach wenigen Minuten hielt er die Zutrittskarten, die frei verabfolgt werden, in der Hand und händigte dem Bürschlein eine Fünfdollarnote ein, so daß sich dem Jungen vor freudigem Entsetzen die Haare sträubten.

Drei Polizisten, die die Aufgabe hatten, den nachdrängenden Mob aus dem Hause zu jagen, erlebten eine lebhafteste Viertelstunde. Der dröhnende Empfang, der ihm von den Börsenmaklern bereitet wurde, begeisterte den westlichen Gentleman dermaßen, daß er seinen großen Kalabrejer vom Hof riß und in die Versammlung hinabwarf. Der Botenjunge, der ihn zurückholte, erhielt gleichfalls eine Fünfdollarnote.

Nach einem vierstündigen Aufenthalt bestieg Scotty wieder das Automobil, das dermaßen von einer neugierigen Menge umlagert war, daß es weder vor noch rückwärts sich bewegen konnte. Scotty aber sand schnell einen praktischen Ausweg: er griff in die Tasche, schleuderte eine handvoll Münzen unter den Mob, und im nächsten Augenblick fauete er den Broadway hinauf, während es in Wall Str. blutige Nasen und gefärbte Augen absetzte.

Die Japaner werden noch die Neutralisierung Vladivostoks verlangen.

Eine Bedingung des japanischen Bevollmächtigten.

Washington, 28. Juli. „Reuters Bureau“ erfährt aus Tokio, der erste Delegierte Japans für die Friedensunterhandlungen, Komura, habe vor Annahme dieser Mission folgende Bedingungen gestellt: Vor Beginn der Konferenz muß eine japanische Anleihe kontrahiert werden...

Ein interessanter Depeschenwechsel zwischen dem Zaren und dem General Linewitsch.

Berlin, 28. Juni. Die russische Regierung veröffentlicht soeben den Wortlaut der zwischen dem Zaren und dem General Linewitsch ausgetauschten Telegramme. Der Zweck der Publikation liegt zu sehr auf der Hand, als daß ein weiterer Kommentar nötig erscheinen sollte.

Das Telegramm des General Linewitsch lautet:

„Die Nachricht der Telegrafienbureaus, daß die Friedensunterhandlungen demnächst beginnen werden, haben auf die Arme einen schlechten Eindruck gemacht. Vom ältesten General bis zum jüngsten Soldaten, sind alle überzeugt, daß weder eine Niederlage zu Wasser, noch zu Land, den festen Entschluß der Armee erschüttern wird, daß der Krieg mit dem Siege Rußlands enden muß (!) Namens der ganzen Armee, drücke ich E. M. unsere grenzlose Liebe aus und versichere E. M. daß wir alle entschlossen sind, für den Thron und das Vaterland unser letzten Blutstropfen zu opfern.“

Die Antwort des Zaren lautete:

„Ich bin von den Gefühlen, die Meine Armee in der Mandchurei befeht, gerührt. Bringen Sie zur Kenntnis der Armee, daß der bisherige Mißerfolg nicht die Ueberzeugung in Mir schwankend gemacht hat, daß die Truppen fortzufahren werden, den Krieg heldenmütig und mit Selbstaufopferung bis zum schließlichen Siege zu führen!“ (Worte, nichts als Worte, sagt Hamlet. D. R.)

China verlangt eine Kriegsentwädigung.

London, 28. Juli. Aus Newyork wird telegraphiert, daß nach dort aus Peking eingetroffenen Nachrichten, China die Absicht habe, der Konferenz der Friedensdelegierten das Verlangen auf eine Entwädigung von 5 Milliarden Frs. für den durch den Krieg in der Mandchurei erlittenen Schaden vorzulegen.

Die Japaner und die Kaiserzusammenkunft.

London, 28. Juli. Dem „Standard“ wird aus Tokio telegraphiert, daß die Kaiserbegegnung für den Frieden günstige Folgen haben wird.

Die Ereignisse in Rußland.

Eine Meuterei russischer Marine-Reservisten.

Berlin, 28. Juli. Aus Petersburg wird telegraphiert: Die Marine-Reservisten haben in Jaroslaw revoltiert und überfielen den Obersten Popoff, den sie tödlich mißhandelten. Man hegt Befürchtungen für sein Leben. Die Reservisten wurden verhaftet und vor das Kriegsgericht gestellt werden.

Antisemitische Ausschreitungen.

Berlin, 28. Juli. Aus Warschau wird telegraphiert: Der „Gazette Polska“ wird gemeldet, daß in den südlichen Gouvernements Rußlands antisemitische Ausschreitungen vorkamen. In Wilna wurden 17 Juden gehängt und 32 erschossen. In Czestochau lynchten die Reservisten 13 jüdische Revolutionäre.

Der neue Gouverneur Moskau's

Berlin, 28. Juli. Aus Moskau wird telegraphiert, daß General Durnowo zum Statthalter Moskaus ernannt wurde. Er war ein intimer Freund Plehows, dessen Ideen er teilte.

Verfolgung der Semstvos Mitglieder.

Berlin, 28. Juni. Aus Moskau wird telegraphiert: Gestern Donnerstag machte die Polizei eine Hausdurchsuchung beim Präsidenten der Semstvos, Solowni, sowie bei dessen Sekretär.

Die Polizei beschlagnahmte alle auf den Kongreß bezüglichen Dokumente. Solowni begab sich nach Petersburg, um Beschwerde zu führen.

Die Proklamation des Gouverneurs von Odessa gegen die Juden.

Odessa, 28. Juli. Die Proklamation erregt großes Erstaunen, besonders wegen heftiger Anklagen, die der Gouverneur gegen die Juden erhebt. Der Gouverneur teilt mit, er habe von Juden Briefe erhalten, in welchen gegen die Polizei die Beschuldigung erhoben wird, daß sie die antisemitische Bewegung nicht nur dulde, sondern sogar unterstütze und an der Agitation, die darauf abzielt, über die Juden herzufallen, teil habe. Der Gouverneur erklärt, diese Behauptungen seien unbegründet. Er sei erstaunt darüber, daß die Juden es wagen, solche Briefe an ihn zu richten, weil es die Juden selbst seien, welche alle Unruhen hervorgerufen. Ohne Juden würde es keine „Potemkin“-Affaire, keine Unruhen gegeben haben, wäre es nicht nötig gewesen, den Belagerungszustand über Odessa zu verhängen. Es sei also von den Juden sehr wegen, solche Anschuldigungen gegen die Polizei vorzubringen.

Die Verbreitung eines solchen amtlichen Dokuments erregt angesichts der kritischen Situation und der allgemein aufgeregten Stimmung große Besorgnis, und es wird befürchtet, daß die unteren Klassen den Aufruf als Aufforderung betrachten werden, die Juden zu überfallen.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 29. Juli 1906.

Tageskalender. Sonntag, 30. Juli. Rath.: A. u. S., Prot.: Abb. Tr., Orthodox.: Marine.

Montag, 31. Juli. Rath.: Ignaz L., Prot.: Ernestine, Orthodox.: Nemilian.

Witterungsbericht vom 28. Juli. + 20, Mitternacht, + 21, um 7 Früh, + 29, Mittag. Das Barometer im Steigen bei 763; Himmel umwölkt. Sonnenaufgang 4.43 — Sonnenuntergang 7.53. Höchste Lufttemperatur + 32 in Galafat, niedrigste — 10 in Rucar.

Unsere Sonntagsbeilage. Auf unsere dringende Reklamation hat die Berliner Verlagfirma, welche uns die Sonntagsbeilagen liefert, geantwortet, daß die nächste Nummer der Publikation erst am 6. August erscheint. Wir werden selbstverständlich die Beilagen sofort nach deren Eintreffen unserm Blatte nach wie vor beilegen.

Diplomatisches. S. M. der König hat den diplomatischen Agenten Bulgariens Herrn Demitroff in Audienz empfangen. — Der Gesandte der Vereinigten Staaten von Nordamerika Herr Jackson ist nach Athen abgereist. Bis zur Ankunft des neuen amerikanischen Gesandten in Bukarest Herr Riddles werden die Geschäfte der Gesandtschaft vom Sekretär Herrn Moore geleitet werden.

Exequatur. S. M. der König hat dem neuen französischen Generalkonsul in Galaz Herrn Josef Belin das Exequatur erteilt.

Personalsnachrichten. Herr H. D. Schlawe, Generaldirektor der Gesellschaft „Buhienarii“ hat sich auf einige Zeit ins Ausland begeben. — Fr. Mariaora Ventura hat am Pariser Konservatorium den ersten Preis für die Tragödie davongetragen.

Das neue Telegrafenkabel Konstantza—Konstantinopel. Der Generaldirektor der deutsch-niederländischen Kabelgesellschaft Herr Pfizner ist, wie schon gemeldet in Rumänien eingetroffen, um die letzten Verfügungen bezüglich der Tätigkeit des neuen Kabels Konstantza—Konstantinopel und bezüglich der Einrichtung des Remorquers „Sulina“ zu treffen, der für die Instandhaltung des Kabels bestimmt ist. Herr Pfizner hatte die Ehre, von S. M. dem Könige im Schlosse Pelech in Sinaia empfangen zu werden. Der König unterhielt sich sehr eingehend mit Herrn Pfizner und legte besonderes Interesse für die Instandhaltung und die Instandhaltung der unterseeischen Kabel an den Tag. Herr Pfizner erklärte, daß die deutsch-niederländische Kabelgesellschaft in den chinesischen Gewässern des indischen Ozeans ein unterseeisches Kabel in einer Tiefe von ungefähr 800 Metern gelegt hat. Die Gesellschaft hat die Absicht, die Kabellinie, die zwischen Konstantza und Konstantinopel errichtet worden ist, bis nach Holländisch-Indien und bis zum äußersten Osten zu verlängern.

Gerücht vom Tode. Ein hiesiges Blatt weiß angeblich aus diplomatischer Quelle zu melden, daß S. M. der deutsche Kaiser im nächsten Sommer anlässlich der Feier des 40jährigen Regierungsjubiläums unseres Königs zum Besuche nach Bukarest gehen werde.

Handelsvertragskommission. Der Chef des Industriedienstes im Domänenministerium Herr N. J. Paianu wurde als Delegierter in die Kommission entsandt, welche das Ministerium des Aeußern ernannt hat, um die Handelsverträge zu studieren. Die Kommission steht unter dem Vorsitze des Herrn Dr. Istrati.

Antigriechisches Meeting in Bukarest. Die mazedonische Kulturgesellschaft veröffentlicht nachfolgenden Aufruf an die Bevölkerung der Hauptstadt:

„Rumänen! Mittwoch den 20 Juli Nachmittag um 3 Uhr wird im Daciaale eine Protestversammlung gegen die Grausamkeiten stattfinden, welche die Griechen in Mazedonien gegen unsere Brüder insbesondere seit dem 10. Mai 1905 begangen haben, seit dem Tage des Glückes und der Gerechtigkeit, an welchem S. M. der Sultan die rumänische Bevölkerung in Mazedonien und ihre Rechte anerkannte, die wir 40 Jahre lang unausgesetzt von ihm verlangt haben.“

Rumänen! Von dem Augenblicke an, wo die Rumänen in Mazedonien das Recht haben zu sprechen und zu Gott in rumänischer Sprache zu beten, haben sie sich schreckliche Verbrechen zu Schulden kommen lassen, und unsere Brüder hingeschlachtet.

Sie hatten die Kinder Celes in Gramaticora gemordet, und in einem neben den Leichnamen gelassenen Zettel bedrohten sie mit Tode alle Rumänen, die sich nicht zu Werkzeugen des Griechentums machen wollten.

Sie schlachteten eine Menge von Kindern, die auf einem Spaziergange in der Umgebung von Saloniki antrafen.

Sie versuchten einen Mordanschlag auf den Dr. Bucerea, der sich bemühte unsere Brüder in Mazedonien aufzuklären.

Ihre Verbrechen haben kein Ende und werden immer grauenhafter.

Und diese Verbrechen werden unter dem Schutze des Patriarchates und der griechischen Regierung in Athen vollbracht.

Rumänen! Kommet alle zur Versammlung vom 20. Juli, damit wir darüber beraten, was mit diesen Missetätern zu tun ist, die zum größten Teile mit dem Gelde arbeiten, das die Griechen aus unserm Lande gesendet haben, wo alle bürgerlichen Rechte von einer Menge von Griechen ausgeübt werden, die sich durch ungesetzliche Mittel das Bürgerrecht erschlischen haben, und wo sie in Ausübung unserer Gastfreundschaft sich in wahre Blutigel der Dörfer umgewandelt haben!

Wir können diesen Zustand der Dinge nicht mehr dulden. Wir können nicht dulden, daß im Lande bei uns die Griechen sich aller Begünstigungen erfreuen, daß sie sich bereichern, indem sie alles exploitieren, daß sie das Recht haben, Schulen, Kirchen und Paläste zu haben, während

in Mazedonien, die Griechen uns morden und unsere Brüder ermorden!

Alleine Nachrichten. Die Gesellschaft der Hydropathen in Rumänien wird morgen Sonntag Nachmittag um 4 Uhr im Saale der Arbeitsbörse eine öffentliche Versammlung abhalten. — Gestern Früh hat der rumänische Frauenverein „Spirijunul“ seine Ferialkolonie schwächlicher Schulkinder im ganzen 103 Knaben und Mädchen, nach Poiana (Prahova) abgedenkt. — Die Korporation der Schlosser, Schmiede und Stellmacher wird morgen Sonntag früh um halb 8 Uhr im Handwerkerklub ihre Generalversammlung abhalten. — An der Bukarester Börse sind drei Plätze von offiziellen Wechselmaklern und vier Plätze von offiziellen Waarenmaklern frei.

Der deutsche Sängerbund in Rumänien wird sein 5. Bundesfest in definitiver Weise im nächsten Jahre feiern, nachdem es nun bestimmt ist, daß das 7. allgemeine deutsche Sängerbundesfest in Breslau erst im Jahre 1906 stattfinden wird. Als Ort für das Bundesfest wurde vom 15. Bundestage bekanntlich Bilesti oder Konstanz ausser sehen; jedoch machen sich neuerdings auch Stimmen hörbar, die in Anbetracht des für das nächste Jahr projektierten Jubiläumsfests und der Jubiläums-Ausstellung Bukarest als Festort wünscheln. Ein definitiver Beschluß betreffs des Festortes dürfte vor Oktober d. J. laum gefaßt werden und werden wir seinerzeit auf diesen, alle deutschen Sängerkreise Rumaniens in hohem Maße interessierenden Gegenstand zurückkommen.

Vereinigung der Reichsdeutschen. Wie allsonnabendlich, so ist auch heute wieder Gartensfest mit sehr abwechslungsreichem Programm. Die Familien der Mitglieber und Freunde der Vereinigung haben freien Zutritt.

Transylvanien. Morgen, Sonntag unternimmt die „Transylvanien“ einen Ausflug nach dem schönen Walde Mogoshaia. Die Fahrt dahin findet mittels Wagen statt. und zwar wird um 6 Uhr früh vom Vereinslokal Str. 37 vor ausgebrochen, um 7 Uhr früh findet die Abfahrt vom Viktoriaplatz, am Ende der Calea Victoriei, statt. Für Nachzügler die in der Früh nicht mitkommen, wird um 1 Uhr Mittags ein Wagen am Viktoriaplatz bereit stehen. Der Fahrpreis beträgt per Person 2 Lei, für Fräuleins 1 Lei, Kinder sind frei. Ein Vergnügungskomitee hat dafür gesorgt, daß die Besucher frisches Lutherbier und gute Weine erhalten können, ebenso ist für verschiedene Gesellschaftsspiele Sorge getragen, sowie für eine gute Musik, die zum Tanze aufspielen wird. Personen, die mit eigener Fahrgelegenheit kommen, haben als Musikbeitrag Lei 1 pro Person zu entrichten.

Israelitische Frauenverein. Die Vereinigung der israelitischen Frauen in Bukarest, ein erst seit kurzer Zeit gegründeter Wohltätigkeitsverein, der aber schon eine große Anzahl von Mitglieder zählt, hat vor Kurzem im Colosseum Oppler ein schönes Fest veranstaltet, das in jeder Beziehung befriedigend verlief und ein Reingewinn von 2215 Fr. abwarf. Aus dem Jahresberichte des Vereins der unter dem Vorsitze der Frau Stefanie Itescu steht ist ersichtlich, daß der Verein, wenn auch erst seit Kurzem gegründet, berufen ist eine große Entwicklung zu nehmen.

Masere Abstinenten. Das Organ des Bukarester Alkohol-Enthaltensamkeits Vereins „Die neue Bahn“ veröffentlicht in seiner letzten Nummer eine Anzahl von Ausführungen, die in nur allzu schlagender Weise den Beweis erbringen, wie berechtigt unsere Einwendungen gegen die in Bukarest in Fluß gebrachte Abstinentenbewegung sind. Nach einem böswilligen „Scherz“ an die Adresse eines hiesigen tüchtigen und geachteten deutschen Zahnarztes kommt das Blatt auf das diesjährige Schlußfest unserer evangelischen Lehranstalten zu sprechen und schreibt hierbei folgendes:

„In einer Zeit, da es in allen Großstaaten Erlasse und Aufklärungen über den Alkoholismus in Fülle und Fülle giebt, da einmütig das Urteil der Pädagogen dahin geht, die Kinder gegen den Alkohol zu schützen, geschieht es hier in Bukarest, daß unsere geistige Führerschaft, das Lehrerkollegium unserer deutschen Schule, nach wie vor dieselbe Klinge schlägt. Dadurch stellt sie sich wahrlich kein Ehrengewinn aus. So denken, gottlob, noch viele, und es sind nur wenige und nicht die Besten, welche deutsche Tüchtigkeit nach der geleisteten Biermenge beurteilen. Bier macht dumm und faul, so lehrt uns die Erfahrung. Dieser Wirkung können sich auch die fähigsten Köpfe nicht entziehen. „Nur“ 100 l Bier sind bei diesem Feste von einer Handvoll Männer getrunken worden, allerdings haben auch deutsche Frauen und Mädchen dabei mitgeholfen. So also belehrt man unsere Jugend... Es ist bezeichnend, wenn sogar Damen aus besten Familien, wie wir es gesehen haben, an langer Tafel dem Alloverderber Alkohol huldigen; früher war das nicht möglich, und wir stehen nicht an, es auch jetzt noch als eine Schande zu bezeichnen!“

Wir finden nicht Worte des Tadels, die herb genug wären, um das System zu brandmarken, das sich in dieser Art der Kritik und der Propaganda kundgiebt. Wir begreifen und billigen es, daß sich ein Verein bildet, um das Laster der Trunksucht zu bekämpfen; wir verstehen es sogar, daß es Leute giebt, die jedweden Alkoholgenuß als durchaus schädlich und verderblich verpönnen, obgleich die überwiegende Mehrzahl der Fachgelehrten und der Intellektuellen entgegengesetzter Ansicht ist. Was wir aber in schärfster Weise zurückweisen müssen, ist der Geist fanatischen Sektierertums, der die persönliche Ueberzeugung und Neigung zur Höhe eines Dogmas erhebt und mit geifernder Wut über jeden herfällt, der es wagt, diesem Dogma entgegen zu handeln. Ein ehrenwerter deutscher Geschäftsmann wird in seinem Betruße herabgesetzt und dem öffentlichen Spotte preisgegeben, weil er es wagt, nicht Abstinenten zu sein. Verdienstvolle deutsche Lehrer und Jugendbildner werden in hämischer Weise verunglimpft, weil sie — wie es in der ganzen zivilisierten Welt und insbesondere unter den Deutschen üblich ist, — anlässlich einer öffentlichen Veranstaltung ein Glas

Bier getrunken haben. Und deutsche Frauen und Mädchen, Muster der Sittsamkeit, der guten Erziehung und aller weiblichen Tugenden, werden in gradezu frecher Weise beschimpft, weil sie es wagten, an einem heißen Sommertage ein erfrischendes Getränk zu genießen, das eine minimale Menge von Alkohol enthält. Das ist der Geist der Spionage, der Angeberei und der mörderischen Unduldsamkeit, der die Seelen erniedrigt, die sozialen Beziehungen vergiftet und ein abscheuliches Attentat auf das heiligste Gut der Menschen, auf die Denk- und Willensfreiheit darstellt. Dieser Geist muß auf das Schärfste bekämpft, und seine Träger müssen entlarvt und der öffentlichen Mißachtung preisgegeben werden.

Die Skopzen und die russische Geheimpolizei. „Adeverul“ schreibt: Anlässlich der Potemkin-Affaire entwirft die Seite der Skopzen die größte Lüge, um die russischen Matrosen zu veranlassen, sich der russischen Regierung zu übergeben, wobei sie Rumänien und die Rumänen beschimpfen. Mit Hilfe der Skopzen richten die russischen Spione bei uns im Lande Vieles aus; die Skopzen rühmen sich insbesondere, daß sie mit unserm Militär in Verbindung stehen. Eine strenge Ueberwachung dieser Seite wäre sehr notwendig.

Reformierung des Oberleutnants Troceanu. Vor einigen Wochen fand, wie erinnerlich, vor dem Schwurgericht in Craiova ein sensationeller Prozeß statt, in welchem der Arzt Dr. Marcus und der Oberleutnant Troceanu sich vor der Beschuldigung zu verteidigen hatten, daß sie durch künstliche Abtreibung der Leibesfrucht den Tod der Witwe Christescu herbeigeführt hätten. Beide Angeklagte wurden von den Geschworenen freigesprochen. Für den Offizier hatte die Sache ein sehr unangenehmes Nachspiel, da er gestern vor dem Reformate des 1. Armeekorps in Craiova zu erscheinen hatte. Nach langer, stürmischer Diskussion sprach der Reformat die Reformierung des Oberleutnants Troceanu aus der Armee aus.

Aus Sinaia wird uns unter dem 28. d. M. geschrieben: Die allgemeine Unzufriedenheit, die hier über die neuingerichteten Organe und über den mittelmäßigen Kunstgenuß eines mehr als ungenügenden Orchesters hervorgerufen wurde, hat bereits ein Opfer gefordert. Der Kapellmeister Herr Heinrich Krauß wurde entlassen und durch den bestbekanntesten und beliebtesten Orchesterchef Herrn Ed. W. Strauß ersetzt. Letzterer befindet sich in Bukarest, wo er neue Mitglieder für sein Orchester engagiert, das hoffentlich diesmal das Sinaiaer Publikum zufriedener stellen wird. Mittlerweile wird Sinaia einige Tage ohne Musik bleiben.

Eine Complottgeschichte. Der „Zava“ wird aus Constanza gemeldet, daß der Präsekt des Distriktes die Fäden eines Complottes entdeckt habe, daß mit dem gegen den Sultan gerichteten Attentate in Verbindung steht. Aus den von den Behörden in Constanza gemachten Nachforschungen würde hervorgehen, daß dieses Complotte Verzweigungen in mehreren Städten Rumäniens habe. Der Präsekt habe auch eine ganze Menge von Waffen und compromittierenden Dokumenten beschlagnahmt. Er habe überdies auch Nachschungen auf einem jüngst aus Konstantinopel eingetroffenen Handelsschiffe angestellt, und habe auf demselben demontierte Kanonen gefunden, die in Kisten mitten der Waaren versteckt waren. Das Blatt fügt hinzu, daß der Bukarester Polizeipräsekt sich infolge dieser Entdeckungen nach Constanza begeben habe.

Diese Nachricht, welche von einem regierungsfreundlichen Blatte ausging, das in der Lage ist aus allererster Quelle zu schöpfen, hatte natürlich großes Aufsehen erregt bis eine nähere Untersuchung feststellte, daß die ganze Complottgeschichte aus der Luft gegriffen war. Die Affaire reduziert sich auf die Tatsache, daß ein Waffenhändler namens Dot einem Geschäftsfreunde in der Türkei 9 Revolver geschickt hatte, die auf dem Dampfer, der sie transportierte gefunden und konfisziert wurden. In der beschlagnahmten Correspondenz wurde nichts Compromittirendes vorgefunden.

Ein praktischer Kopf. In Bukarest befindet sich schon seit längerer Zeit ein russischer Deserteur, namens Wolf Cohn, der in der kurzen Zeit seines hiesigen Aufenthalts bereits alle möglichen Berufsarten ergriffen hat, ohne im Stande zu sein, auf einen grünen Zweig zu kommen. Dem braven Wolf ging es immer schlechter und schlechter, sein kräftiger Soldatenmagen knurrte vor Hunger und er war der Verzweiflung nahe. Da kam ihm eine großartige Idee. Er hatte soviel von den Matrosen des „Potemkin“ und von der Tätigkeit der russischen Polizeispione gehört, die alle möglichen Mittel aufnahmen, um diese Matrosen zur Rückkehr nach Rußland zu bewegen. Warum bloß die meuterischen Matrosen und nicht auch ihn, den Wolf Cohn, der wohl nicht das Verdienst hatte, seinen Commandanten ins Meer geworfen zu haben, der sich aber immerhin rühmen durfte, heldenmütig aus der russischen Armee durchgebrochen zu sein? Er kombinierte sich also flugs eine haarsträubende Geschichte, in der es von russischen Spionen, von unbekanntem vornehmen Herren, die ihm Geld angeduldet hatten, um nach Rußland zurückzukehren und von ähnlichen interessanten Dingen wimmelte. Der Köder versing. Es fand sich ein sensationslüsterner Reporter, der die Räubergeschichten Wolfs dem Publikum in ellenlangen Interviews als bare Münze vorsetzte, die übrigen Blätter nahmen die Geschichte ebenfalls auf, unsere so intelligente Polizei begann sich gleichfalls für die Sache zu interessieren, und das Geschäft war gemacht. Heute befindet sich der wackere Wolf im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses, er wird von allen Seiten unterstützt, man hat Geld für ihn gesammelt, und er segnet im Stillen den Augenblick, in dem er auf den glücklichen Gedanken kam, die Rolle des von allen russischen Spionen gehegten Opfers zu spielen. Gehegt ist der Wunsch schon — aber mit allen Händen.

Steinbombardement auf einen Eisenbahnzug. Der Schnellzug Nr. 18, der gestern früh um 5 Uhr von Focsani abfuhr, wurde zwischen den Stationen Focsani

und Cotesti, von Unbekannten mit Steinen bombardiert. Mehrere Scheiben an einem Waggon zweiter Klasse wurden eingeschlagen. Unfälle von Personen sind nicht zu verzeichnen.

Selbstmord eines hervorragenden Bukowinaer Politikers. Aus Czernowitz kommt die traurige Nachricht, daß der ehemalige Reichstagsabgeordnete Dr. Georg Popovici, einer der hervorragendsten und begabtesten Führer der Rumänen in der Bukowina, sich durch Gift getötet habe. Infolge der politischen Intrigen sowie der Mißbegünstigungen im Schoße der rumänischen Nationalpartei sah sich Dr. Popovici veranlaßt, vor einigen Jahren Bukowina zu verlassen und nach Rumänien zu kommen, wo er sich an der Bukarester juristischen Fakultät als Dozent habilitierte und sich mit der Tochter des früheren Ministers Stefan Schendrea verheiratete. Dem erst 42jährigen hochbegabten Manne, der sich als Redner und juristischer Schriftsteller einen bedeutenden Ruf erworben hatte, schien eine glänzende Carriere eröffnet, und sein in unter so tragischen Umständen erfolgter Tod erregte deshalb um so größerer allgemeines Bedauern. Wie es scheint, war es die Verstimmung über seine wenig günstigen Vermögensverhältnisse, die den etwas nervösen und überempfindlichen Mann in den Tod getrieben hat.

Schadenfeuer im Filantropieviertel. Gestern Abend um 11 Uhr brach im Filantropieviertel im Hause Nr. 29 in der Strada Niculcea in einem großen, aber verlassenen Hause des Credit Urban Feuer aus. Dieses Haus bedeckte eine Oberfläche von mehreren hundert Quadratmetern und bestand aus zwei Trakten. In dem linken Trakte wohnte der Lohnkutscher Georg Bartosch. In dem Augenblicke, in welchem das Feuer ausbrach, befanden sich im Stalle 7 Pferde, die, wenn auch mit großer Mühe gerettet werden konnten, so daß bloß ein im Stalle befindlicher Schlitten abbrannte. Die am Brandplaz eintreffende Feuerwehr richtete ihre Anstrengungen in erster Reihe dahin, das Feuer zu lokalisieren, um das Umfingreifen des Brandes auf das in der Nähe gelegene Asyl „Regina Elisabetha“ zu verhindern. Die Löscharbeiten wurden, wie das bloß in Bukarest üblich ist, durch den Mangel an Wasser beeinträchtigt und man mußte das Wasser von der Kanal-mündung beim Palais des Beamtenvereins, herbeiholen. Trotz alledem war binnen zwei Stunden der Brand vollständig lokalisiert. Das ganze Gebäude wurde von den Flammen zerstört. — Der bei Bartosch bedienstete Stallknecht Ferencz Janos wurde verhaftet, da gegen ihn der Verdacht vorliegt, daß er durch seine Unvorsichtigkeit das Feuer verursacht habe.

Der Friedhofwächter als Leichenräuber. Der Commandant der Polizeiergenten in Calarasi Jon Buza erfuhr vorgestern, daß der Friedhofwächter Jon Constantin ein Paar neuer Herrenschuhe zum Verkaufe angeboten habe. Diese Tatsache erschien ihm zumindestens merkwürdig, so daß er den Wächter einem eingehenden Verhöre unterzog, im Laufe dessen Constantin eingestand, daß er die Schuhe sammt einem goldenen Ring und einer goldenen Münze von dem am 24. Juli begrabenen Raducan Gheorghiu gestohlen habe. Er habe die Tat kurze Zeit nach der Beerdigung vollbracht. Die Staatsanwaltschaft, die von der Sache verständigt wurde, ordnete die Ausgrabung des Leichnams aus, die gestern in aller Früh vorgenommen wurde. Der Glasdeckel des Sarges war zerbrochen, und die Schuhe von den Füßen des Toten sowie der goldene Ring und die Goldmünze die sich an den Goldfinger der rechten Hand befanden hatten, fehlten. Der Wächter wurde verhaftet. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat er dertartige Leichendiebstähle schon seit langer Zeit in systematischer Weise ausgeführt.

Diebstähle. Der erst 14jährige Scalo Beni hat trotz seines jugendlichen Alters bereits eine Menge von Diebstähle auf seinen Kerbholz. Seine letzte Heldentat war ein Einbruchdiebstahl bei seinem Lehrherrn, dem Klempner Johann Bey in Campulung dem er 40 Fr. stahl, mit denen er durchbrannte. Sein hochstrebender Geist suchte ein größeres Feld der Tätigkeit, und er kam nach Bukarest, wo er aber gleich am ersten Tage der Polizei in die Hände fiel und verhaftet wurde. — Gestern wurde ein gewisser Stefan Constantinescu verhaftet wurde, da er verdächtig erscheint bei Herrn Mihail Cantacuzino 700 Fr. gestohlen zu haben.

Anfälle. Die Bäuerin Maria Jane in der Gemeinde Herasti (Ifov) stieg gestern auf einen Maulbeerbaum, um Laub zu sammeln, als sie ausglitt und in die Tiefe auf einen spitzen Pfahl stürzte, so daß sie sich aufspießte und ihr die Eingeweide hervorquallen. Die Unglückliche, deren Zustand ein hoffnungsloser ist, wurde ins Spital von Budesti transportiert. — Gestern haben sich Pyrotechnie der Armee neuerdings drei Unfälle zugetragen. Die Arbeiterin Zinca Dumitrescu, die bei einer Cartonage maschine beschäftigt war, wurde von der Maschine der linke Arm erfaßt und schwer verletzt. Einer andern Arbeiterin wurden von einer Maschine der Daumen und zwei Finger der rechten Hand weggerissen, und eine dritte Arbeiterin trug schwere Verletzung an der linken Hand davon.

Der internationale Petroleumkongress in Lüttich.

(Fortsetzung.) Die Verwendung von Petroleumrückständen zur Heizung von Lokomotiven und Dampfschiffen besprach der frühere Ministerialdirektor Alimanesteanu in einem längeren Vortrage, in welchem er unter anderem darauf hinwies, dass es gegenwärtig in Rumänien nur wenige Eisenbahnlinien gibt bei denen die Petroleumheizung noch nicht eingeführt ist. Wir möchten bei dieser Gelegenheit an die Verhältnisse bei vielen galizischen Erdölgruben erinnern, bei denen die Heizung der Kessel mit Steinkohlen erfolgt — nur aus dem Grunde, weil die Arbeiter dies verlangen, da sie sich, nach Boryslawer Gewohnheitsrecht, so viel

Kohle von der Grube nach Hause nehmen können, als sie benötigen.

Von den zahlreichen Vorträgen, welche wirtschaftliche Fragen betrafen, sei zunächst der des Delegierten der russischen Regierung, Gouliehambarow, erwähnt, welcher die Bedeutung des Petroleums und der Petroleumderivate für die Industrie und den Welthandel illustrierte. Es sei uns gestattet, den hochinteressanten statistischen Zusammenstellungen des Vortragenden einiges zu entnehmen. Während das Petroleum vor weniger als einem halben Jahrhundert nur einem kleinen Kreis von Gelehrten näher bekannt war, beträgt die Weltproduktion gegenwärtig über 29 Millionen Tonnen, während sie vor 10 Jahren nur etwas über 12 Millionen Tonnen betrug. Der Gesamtwert der Petroleumzufuhr und Ausfuhr aller Länder der Welt erreichte im Jahre 1903 fast 1.500.000.000 Frs., er betrug also in diesem Jahre mehr als ein Prozent des Gesamtumsatzes im Welthandel. Gegenwärtig dienen 301 Tankschiffe mit 631.764 Tonnen Rauminhalt sowie einige hunderttausende Zisternenwagen dem Petroleumtransport, ganz abgesehen von den Tausenden Kilometern an „pipe lines“. Der Verbrauch an Petroleum zu Leuchtzwecken beträgt im Deutschen Reiche etwa 21 Kilogramm per Kopf der Bevölkerung, in Oesterreich 15 Kilogramm, in Russland sogar nur 7 Kilogramm. An der Spitze der Petroleum konsumierenden Länder steht Deutschland, das im Jahre 1903 über 1.200.000 Tonnen Petroleumderivate verbrauchte.

Proessdorf (Altenburg) suchte in einem längeren Vortrage die Gründe des Vorurteils des deutschen Publikums für das amerikanische Petroleum der Standard Oil Company klarzulegen. Dieses Vorurteil, welches insbesondere auch den österreichischen Petroleumexport nach Deutschland wesentlich erschwert, datirt aus der Zeit, wo nur pennsylvanisches Petroleum in den Handel kam. Damals beschränkten sich die deutschen Lampenfabriken auf die Erzeugung von Brennern und Zylindern, auf denen dieses pennsylvanische Petroleum hell brannte. Die europäischen Leuchtpetrole brennen jedoch auf diesen nur auf amerikanisches Petroleum eingerichteten Lampen nicht so gut als das amerikanische Petroleum selbst, wiewohl das letztere in den letzten Jahren eine bedeutende Qualitätsverschlechterung dadurch erlitten hat, dass die Produktion Pennsylvaniens nachließ, so dass die Amerikaner gezwungen waren, pennsylvanisches Rohöl mit den minderen Rohölsorten aus anderen amerikanischen Petroleumdistrikten zu mischen. Von den gegenwärtig in Deutschland gehandelten Petroleumsorten ist das amerikanische Petroleum der Standard Oil Company absolut nicht das beste, sondern steht hinter den meisten europäischen Leuchtölsorten bedeutend zurück. Nur die deutsche Lampenindustrie kann ihrer Schwester der europäischen Leuchtölindustrie den deutschen Markt in grösserem Umfange als bisher zugänglich machen, wenn sie nur Brenner und Zylinder erzeugt, die für alle Leuchtölsorten gleich geeignet sind. In dieser Beziehung seien in den letzten Jahren schon bedeutende Fortschritte erzielt worden und es sei Hoffnung vorhanden, dass die europäischen Petrole dem amerikanischen Petroleum nach und nach den deutschen Markt abgewinnen, was in volkswirtschaftlichem Interesse lebhaft zu begrüßen wäre.

(Schluss folgt)

Telegramme.

Die Präsidentenwahl in Frankreich.

Paris, 28. Juni. Die Humanitee versichert, daß die Wahl des neuen Präsidenten der Republik für den 21. Januar 1906 festgesetzt wurde.

Die Tochter Roosevelt's in Tokio.

Berlin, 28. Juli. Aus Tokio wird gemeldet, daß Fräulein Alice Roosevelt, welche eine Bergzugsreise nach Japan unternommen hat, in feierlicher Weise vom Mikado empfangen wurde, der ihr zu Ehren eine glänzende Gartenparty veranstaltete.

Zum Attentat gegen den Sultan.

Wien, 28. Juli. Das „N. W. Z.“ erhält aus Belgrad ein Telegramm, nach welchem ein bekannter Politiker der Belgrad passierte, erklärt hat, das Attentat gegen den Sultan sei von einer Odaliske aus dem Harem des Sultans ausgeführt worden, die sich den Verfolgungen des Sultans entziehen wollte.

Berlin, 28. Juli. Dem „Vokalanzeiger“ wird aus Konstantinopel gemeldet, daß die gegen den Sultan geworfene Bombe sich in einer eleganten Nischenschachtel befand. Der Attentäter konnte unbemerkt davonkommen.

Englisch-französische Beziehungen.

Paris, 28. Juli. Die französische Eskadre trifft in Portsmouth am 2. August n. St. ein, um den Besuch der englischen Eskadre in Cherbourg zu erwidern. Dem französischen Geschwader wird ein außerordentlich schöner Empfang bereitet werden. König Eduard wird die französischen und englischen Kriegsschiffe gleichzeitig Revue passieren lassen. Das Unterhaus wird den französischen Offizieren ein Diner offerieren. „Daily Express“ meldet, das Unterhaus werde eine Sitzung in französischer Sprache zu Ehren der Franzosen abhalten. Man erwartet einen enthusiastischen Empfang der Franzosen.

Eine Ausstellung der Balkanländer.

Belgrad, 28. Juni. Eine Londoner Depesche besagt, das dortige Balkancomitee projektire eine Ausstellung der Balkanstaaten, die in London stattfinden und an welcher auch Mazedonien als autonome Provinz teilnehmen wird.

(Fortsetzung 6. Seite.)

Die Schuld

Erzählung von Luise Koch.

Sie hatten geheiratet, nach hartem Mühen. Sie mußte als Stubenmädchen die Luststatue ersparen und er als Geselle für die Meisterei und eigene Werkstatt arbeiten. Es war ein stilles, friedliches Glück, daß sie sich geschaffen hatten. Sie hielt das Haus in musterhafter Ordnung und freute sich mit jedem Stück und mit dem Eigenen. Er schaffte in der Werkstatt und war geschickt und intelligent. Es lag Segen über allem. Die Bestellungen mehrten und lobten sich, es kam Wohlhabenheit ins Haus, und sie konnten hübsche Ersparnisse in die Kasse legen. Sie war glücklich, und sie liebte den Mann mit dem Stolz und der Hingebung eines Weibes, das dem Manne ihr ganzes Glück verdankt.

Nur an den Nachmittagen, wenn sie am Nähtisch saß und im Sommer der Blumenduft aus einem benachbarten Garten zu ihr kam mit dem jauchzenden Lärmen spielender Kinder, fühlte sie sich einsam.

Wenn ihr ein Kind beschieden wäre! Nur das soll ihr Gott noch gewähren!

Und an den Abenden, wo sie auch so einsam war. Der Mann ging ins Gasthaus, zu seinem Bier und seinen Zeitungen. Sie verargte er ihm nicht. Sie war von stiller Art und wußte nichts, damit sie ihm einen Ersatz hätte bieten können. Freilich wenn sie ein Kind hätten...

Aber sie harrete umsonst. „Wenn du nichts dagegen hast, Toni,“ sagte sie ihm einmal, „könnten wir uns eines annehmen, meinst nicht?“ „Mir kann's recht sein — wenn du dir die Mühe geben willst.“

„O gern — und reichen tut's ja auch für drei.“

„Ja, reichen tut's schon“, sagte er stolz.

Und so war das bleiche Mädchen gekommen mit der kleinen Leni an der Hand: Sie hatte ihr Platz geboten in der Stube, und dem Kinde hatte sie das Mäntelchen abgestreift. Sie konnte sich nicht genug sehen an dem bildschönen Kinde. Dunkle Augen hatte es und schwarze Ringellocken und dazu ein blütenweißes Gesichtchen.

Das bleiche Mädchen weinte in sich hinein. Sie sei krank, seit der Kleinen könne sie sich nicht mehr erholen, sie habe zu zeitig wieder zum Verdienst müssen. Und der Kummer und das Herzleid. Sie solle sie nicht für schlecht halten sie habe nur zu viel vertraut.

Sie suchte die Weinende zu beruhigen, und stellte ihr eine Tasse Kaffee hin. Sie werde schon wieder gesund werden. Und für das Kind werde sie sorgen und werde es halten wie ihr eigenes. Es werde schon alles wieder gut werden.

Das Mädchen schüttelte den Kopf. „Das wird niemals mehr gut“, sagte es, „aber wenn ich nur das Kind gut aufgehoben weiß, das war mein größter Kummer!“

Da könne sie ganz ruhig sein! Dann preßte die Verlassene das Kind an sich: „Bleib brav, Lenerl, bleib brav!“ Und schwankend war sie gegangen.

Die kleine Leni aber fand sich gleich und behaglich in die neuen, geordneten Verhältnisse — sie verlangte nicht einmal nach der Mutter.

Ihr war es recht. Sie hielt das Kind, wie man eine Prinzessin nicht anders hätte halten können. Gestickte Kleidchen nähte sie ihr mit breiten, bunten Schärpen, wie sie die Kinder ihrer Herrschaften getragen hatten. Das nachtschwarze Ringelhaar pflegte sie ihr sorgsam, daß schmiegsam und glänzend über die zarten Schultern hing.

Sie versagte sich jegliches Vergnügen und jegliche Bequemlichkeit für sich und trug's dem Kinde in die Sparskaffe. Die Leni sollte nicht so, mit dem bishigen Ausstattungs bloß, wie sie einmal, in die Ehe kommen und so abgemüdet wie sie. Und sie war von eigener Art. Oft such-

ten sie stundenlang voll Bangen nach ihr, um sie wo hoch oben in einem Baum zu finden, wo sie seelebergnügt von seinen Früchten aß, oder sie saß am Boden vor der großen, offenen Tür, durch die man das Heu in Bündeln vom beladenen Wagen zog, daß Frau Thomas glaubte, vor Schrecken vergehen zu müssen. Und sie mochte nicht stillsitzen, wie die anderen kleinen Mädchen am Schemel, um stricken zu lernen.

Das mochte sie nicht, mit allem Zwang und allen Strafen nicht!

Sie rührt dann den ganzen Tag kein Essen an, und Frau Thomas, voll Sorge um ihre Gesundheit, ließ sie wieder gewähren.

„Sie ist ein wilder Vogel,“ sagte der Meister, „das läßt sich in kein Bauer sperren.“

Und schöner wurde sie mit jedem Tag.

Wie sie erwachsen war, mühte sich mancher um die schwarze Leni und nicht der Beste aus der reichen Stadt. Aber die Leni schlug lachend jeden aus.

„So einen Selbstnabel, Mutter?“

„Leni!“

Aber im Innern war sie stolz auf die schöne Pflanztochter, daß sie nicht gleich für jeden zu haben war. Ja, etwas ganz Besonderes sollte für ihre Leni sein, ein Doktor vielleicht oder so etwas; es konnte jeder Staat machen mit ihr. Und im Sommer kamen genug vornehme Fremde...

Die Nachbarinnen natürlich, die waren voller Neid und zischelten über sie: Was hat sie denn vor mit dem hergelaufenen Ding? Der Hochmut wird sich noch strafen!

„O, wie recht, wie recht hatten sie! Aber damals, da lachte sie im Stillen dazu und dachte: „Seid's halt neidisch, weil die euren nicht so beachtet werden!“

Und sie nähte die ganzen Nachmittage die Ausstattung für die Leni, alles mit Stückerien und geschmackvoll mit ihren geschickten Händen.

Und sie saß wieder einmal so an ihrem Nähtisch, ein leises Lied auf den Lippen, und die köstliche Maierenlust kam zu ihr mit dem Duft der ersten Blüten.

Da ging die Klingel.

Sie öffnete; es war ein bekannter Fabrikant. Er habe eine große Bestellung für Meister Thomas, ob er zu Hause sei.

Der Herr möge nur ein Weilchen warten, sie würde ihn gleich aus der Werkstatt holen.

Sie kam in die Werkstatt; die Hobel knirschten, die Sägen rasselten, und die Gesellen grüßten ehrerbietig die Frau des Meisters.

Wo der Herr sei.

In seinem Kontor.

Und ihr war's, als lächelten sie hämisch dabei. Sie konnte sich's nicht deuten, später, freilich — da wußte sie es, warum sie gelächelt und gestüßert hatten, und was vielleicht die ganze Stadt schon flüsterte und was nur sie — sie in ihrem guten Glauben nicht sah.

Sie kam vor die Tür. Sie war ein wenig offen, und gedämpfte Stimme hörte sie daraus.

Eine entsetzliche Ahnung trieb ihr mit einem Male das Blut zum Herzen, und es begann ihr wild zu schlagen.

„Nein, nein!“ schrie es in ihr.

Sie drückte sacht an die Tür.

Da saß Meister Thomas neben seinem Schreibtisch, der mit Rechnungen und Geschäftsbüchern beladen war, und auf seinem Knie die schöne Leni.

Warum soll sie's nicht — sprach die todtblasse Frau zu sich. Er ist ihr doch wie ein Vater.

Wenn das Hindernis nicht wär, Lenerl, das Hindernis — und seine Stimme war dumpf.

Die bleiche Frau zog die Tür wieder sacht an sich. Dann ging sie zurück durch den kleinen Vorraum, durch die Arbeitsäle, an den Gesellen vorbei, und die Hobel knirsch-

ten und die Sägen rasselten, und sie zwang das verzerrte Gesicht zu einem freundlichen Lächeln.

Die Gesellen sahen sich an.

Sie ging über den Hof, über die hölzerne Stieg, die knarzte unter ihrem schweren Tritte, sie konnte auch dem wartenden Fabrikanten noch was sagen — nur was, wußte sie nicht mehr.

Erst als die Türe hinter ihm geschlossen war, sank sie mit einem dumpfen Wehruf zusammen.

Durch die Fenster kroch die Dämmerung.

Es ging eine Tür von der Werkstatt.

Sie sprang auf. Gehen hätte sie sie nicht mehr können, nein, sie hätte sie — und das wollte sie nicht — keinen Fluch auf sie.

So schrieb sie mit zitternden Händen auf einen Zettel: „Das Hindernis ist fort.“

Dann ging sie mit schwankenden Schritten zum Schrank. Sie steckte den Hut an und legte eine Mantile um die frostelnden Schultern. Das Geldtäschchen nahm sie aus dem Sonntagserod.

Mit einem letzten Blick auf den trauten Raum, der so viele ihrer glücklichen Jahre gesehen, geht sie hastig zur Tür.

Die Straßen werden dunkel — mit versagendem Atem eilt sie, als wäre ein Gespenst hinter ihr — immer schneller, mit tausend schreienden Stimmen in der schmerzzerstiffenen Brust.

Endlich ist sie am Bahnhof; wohin, wohin soll sie nur? Zur Schwester wird sie fahren. Da kann sie mitarbeiten, ja, das kann sie, das muß sie: arbeiten!

Sie löst die Karte für die drei Bahrstunden. Sie geht in den Wartesaal dritter Klasse.

Er ist voll Rauch.

Sie laßt sich schwer auf eine Holzbank nieder. Ihr gegenüber ist eine junge, abgemüdete Frau; zwei kleine, schläfrige Kinder schmiegen sich an sie.

„Sie werden dich auch verraten!“ schreie's in ihr.

Und dort ein paar junge Burschen; sie rauchen und lachen brüllend. Was sie nur zu lachen! Wie kann man noch und je wieder lachen!

Es ist tiefe Nacht. Sie sind in die Wohnung gekommen, sie haben den Zettel gefunden. Die Mutter ist fort, sie weiß alles! Sie sind ein wenig erschrocken, aber dann freuen sie sich heimlich — und es ist tiefe Nacht — und sie sind allein.

Was das für ein häßlicher Tisch ist in der Mitte, so plump mit einer großen Platte auf einem dicken Bein!

Wie kann man nur so einen Tisch machen!

Er kann schöne Dinge machen, oja; er wäre gern Bildhauer geworden, wenn er hätte in seiner Jugend wählen dürfen. Er ist überhaupt über seine Stellung gebildet, und er ist heute noch ein staatlicher Mann, o ja. Sie können sich ganz gut lieb haben.

Und sie stöhnt auf, zu Tod gequält.

Da donnert der Zug in die Halle.

Sie ist in ihrem Coupee allein. Draußen fliegt die Nacht vorüber, dunkle Häuser, drin die Müden und die Gequälten sind, die Glücklichen und die Treulosen.

Gegen Mitternacht kommt sie an. Sie steigt aus und geht die Steinsteige hinab.

Draußen ist ein Stellwagen vom Hotel Engel. Sie kennt das alles, sie ist doch da geboren, in der kleinen Stadt am Berg. Jetzt kommt sie wieder.

Der Wagen rumpelt über die Steine, über eine Brücke bei einer Mühle vorbei.

Endlich hält er vor dem Haus ihrer Schwester, deutlich sieht sie das Schild, und sie weiß, was darauf steht: Therese Schmidt, Kleidermacherin. Sie zieht die Klingel; noch eine mit einem langen Zug und einem Holzgriff. Wie klagend schrillt sie durch das Haus. Der Klang fährt ihr schmerzhaft durch die Seele; sie hält sich sich kaum mehr aufrecht.

Die Tochter des Millionärs.

Roman von Olivier des Armoises.

39.

Lächelnd deutete Gontrande auf sich selbst und sprach:

— Ich bin es... Nun, was sagen Sie dazu?

— Ich weiß nicht, ob ich das annehmen darf, erklärte Rose. Ich fürchte, Sie nehmen eine Last auf sich, nur um mir von Augen zu sein.

— Durchaus nicht. Erst heute Morgens sprachen wir, mein Vater und ich, über diesen Gegenstand. Denn wenn es Anstand und Sitte auch erfordern, daß ich nicht allein ausgehe, so ist das noch kein Grund, um ihn ewig zu meinem Sklaven zu machen. Ein einziger Umstand schreckte uns ab: der Gedanke, eine fremde Person in unserem Hause aufzunehmen. Dieses Hindernis erscheint aber hinweggeräumt, sobald es sich um Sie handelt.

Die schönen Augen der Witwe strahlten vor Freude. Furchtsam blickte sie Gita an, mit einem Gemisch von Zögern und Lust, das Anerbieten anzunehmen.

— Ich glaube, murmelte sie endlich, daß ich einwilligen darf.

Das Gesicht des jungen Mädchens hatte sich verdüstert; Tränen füllten ihre Augen, als sie zur Antwort gab:

— Wozu sollen wir uns trennen, da ich genügend erwerbe, um uns beide zu erhalten?

— Da seh eine die kleine Närrin! rief Gontrande aus und schlang die Arme um die Widerstrebende. Wer spricht denn von einer Trennung? Das alte Palais Lijan wird immer mehr Raum haben, als seine Eige tümer daselbst Freunde beherbergen könnten... Sie werden mit ihrer Mutter in unserem Hause wohnen und ihr Zimmerchen wird behaglich genug sein, wenn es auch nicht die Pracht

aufweisen wird, deren Sie sich in der Avenue Marigny erfreuten. Sie werden frische Luft in Hülle und Fülle haben und die Sonne wird Ihnen schon in aller Gottesfröhe ihre Aufwartung machen.

Gita schwankte sichtlich; zögernd fragte sie:

— Und meine Lektionen? Ich möchte sie nicht aufgeben...

— So werden Sie sie eben nicht aufgeben, wenn Ihnen daran gelegen ist.

— Sie werden nichts dagegen haben... lächelte sie und gleich darauf hatte sie sich an die Brust der Freundin geworfen. Meine Schwester! vermochte sie vor Rührung kaum hervorzubringen. Daß mir doch im Leben Gelegenheit geboten werde, um Ihnen die Freude zu danken, die Sie mir in diesem Augenblick bereiten.

Wäre der Schleier, den die göttliche Vorsehung zwischen uns und die Zukunft gesetzt hat, mit einem Male zerrissen, Gita hätte diesen Wunsch ganz gewiß nicht ausgesprochen, sich aber auch gehütet, Gontrande sozujagen geheiligten Anspruch auf ihre Dankbarkeit zu geben, als sie für sich und ihre Mutter diese so großmütig verhüllte Gastfreundschaft annahm.

16.

Dank der Verbindungen des wackeren Abbe Valerie erlangte Juso kurz nach dem Tode Marius Geoffroy's eine Gehaltsverbesserung, die mit einer kleinen Beförderung im Ministerium verbunden war, denn unter den Freunden, die sich der Missionär in Afrika erworben, befand sich auch der berühmte Paul Bernard, ehemaliger Generalgouverneur einer unserer blühendsten Kolonien. Nicht zufrieden damit, ihn bloß empfohlen zu haben, wollte Abbe Valerie ihn auch persönlich vorstellen, und an einem Sonntag — dem einzigen Tag, an dem Juso über sich verfügen konnte — wurden der alte Geistliche und der junge Mann von dem hohen Funktionär empfangen. Die Besserung, die sich bald

darauf in der Lage Juso's kundgab, war das erfreuliche Resultat dieses ersten Zusammentreffens.

Abbe Valerie und Juso sahen sich häufig. Seiner Zusage gemäß regte der treffliche Priester den jungen Mann zu eifriger Tätigkeit an und freute sich täglich mehr über die hervorragenden Fortschritte, die er bei ihm entdeckte. Juso bekundete soviel Eignung und Vorliebe für die Laufbahn in den Kolonien, daß man keinen Augenblick daran zweifeln konnte, daß er es hierbei zu Ruhm und Ansehen bringen werde, namentlich wenn er am Beginn seiner Tätigkeit sich eines so mächtigen Beschützers, wie Paul Bernard, rühmen konnte.

Der junge Mann bewohnte in Passy ein entzückend gelegenes Häuschen in der Rue Raynouard, wo alle Häuser einen Ausblick auf die Seine gewähren, so daß man rechts die Aussicht auf die Umgebung von Paris, links auf Paris selbst genoß. Seit dem Moment, da Juso dieses Haus bezogen, nährte er die Hoffnung, daß er daselbst einmal Marius und dessen Tochter als Gast werde begrüßen können; daß ihm auch Rose diese Ehre erweisen könnte, wagte er gar nicht zu denken, und nur aus Furcht, sein Anliegen von ihr verworfen zu sehen, hatte er seinen Wunsch auch vor Marius verschwiegen, bis es zu spät geworden. Bloss Gita besaß Kenntnis von seinem Wunsche, und sie hatte ihm den ersehnten Besuch in Gesellschaft ihres Vaters auch zugesagt. Der Tod hatte Marius dahingerafft, noch bevor er die Hoffnung des jungen Mannes zu erfüllen vermocht; doch bedeutete dies schließlich nur eine kleine Enttäuschung für Juso, der späterhin reichlich für sie entschädigt wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Ober wird ein Fenster geöffnet; ein Kind beginnt zu weinen.

„Die Karolin! Was ist denn geschehen?“ ruft jemand herunter; sie glaubt, es ist der Schwager. „Nur auf — nichts!“ sagt unten die blasse Frau. Da kreischt das Schloß; die Schwester steht vor ihr, kaum beliebt. Sie ist so erschrocken, daß der Leuchter zittert in ihrer Hand.

„Jesus Maria! Wie haust du denn aus?“ Und Frau Schmidt fängt die Sinkende in ihren Armen auf.

Ein Spätherbsttag ging zur Neige. Ein Tag voll Sonnengold noch, aber man weiß es, der Winter lauert hinter den Bergen. Ein Sonntag war es.

Kanzlist Schmidt war mit den Seinen ins Freie gegangen und die Gehilfinnen und die Lehrlingmädchen tanzten bei einem Dorffest.

Frau Thomas war allein zu Hause geblieben, wie immer.

„Schau, Karolin,“ hatte ihr die Schwester gesagt, wie sie nach der schweren Krankheit aufgestanden war, „schau, komm mit, du wirst dich draußen erheitern.“

„Nein!“ hatte sie gesagt, so entschieden und bestimmt, daß sie keiner mehr aufforderte, die engen Mäulche zu verlassen.

Sie befestigte an den Kleidern der Kinder. Das Fenster stand offen, und ein Vogel sang vor ihr auf einem bunten Ast.

Sie sah ihm zu, und ihr Antlitz blieb ruhig; nichts mehr von jenem Jucken um den Mund, nur eine stille Ergebenheit, ihr ganzes Wesen ein großes Vergeben.

Sie hatte nichts mehr von den beiden gehört; als sie krank gelegen war, war ein Brief von ihm gekommen: Sie sollte ihm verzeihen.

Man hatte ihr den Brief erst zu lesen gegeben, als sie völlig gesund war.

„Ja!“ hatte sie Martin Tomas sagen lassen. Es kam keine Antwort darauf.

„Wie viel Jahre sind es nun schon? Und sie sieht auf den kleinen Vogel.“

Drei — nein vier Jahre. Und so werden die Jahre gehen.

Im Vorraum ist jaghaft an die Tür geklopft worden — sie hört es nicht.

Wieder. Dann ist die Tür schon geöffnet worden, und Martin Thomas tritt über die Schwelle, vornübergebeugt, verahrt und stark grau.

Er bleibt in der ersten Stube stehen und sieht sich um, wie suchend.

Durch die offene Tür bemerkt er sein Weib. Er schaut lange auf sie, nickend mit dem grauen Kopf. Sie ist auch weiß geworden.

Aber sonst sieht er nur ihren gebeugten Rücken und wie die Nadel auf und niedergeht.

Sie lebt, sie ist gesund und arbeitet. Da kann er wieder gehen.

Sie fühlt seinen Blick und wendet sich mit einem jähen Erschrecken nach ihm. Ihre Hand zuckt nach dem Herzen.

Er kommt näher, wie angezogen von ihrem starren Blick.

Er steht vor ihr. Der Vogel singt noch immer: Trili—triliiii.

Und beide haben sie denselben Gedanken: „Was ist aus dir geworden!“

Nach einer Weile sagt die Frau tonlos: „Was willst noch von mir?“

„Ich wollt nur sehen, wie es dir geht, Karolin. Ich hab' freilich kein Anrecht mehr darauf.“

„Nein — und keine Ursach.“

„Die Ursach, die einer hat, der nicht mehr weit von der Ewigkeit ist, und der nicht sterben kann, weil er gegen eine gesündigt hat wie noch kein Mann gegen ein treues Weib.“

„Ueber das Sündigen richtet Gott.“

„Er hat gerichtet, Karolin — er hat gerichtet!“

Er sank auf einen Sessel neben dem Tisch. Der graue Kopf fiel ihm tief auf die schweratmende Brust.

„Wo ist die Leni?“ kam es mühsam und erstickt vom Fenster.

Er lachte ein graufiges Lachen. „Wo sie ist? In Italien, in Athen — was weiß ich, wo überall, mit einem Baron ist sie davon — schon über ein Vierteljahr.“

Frau Thomas krampfte die Hände ineinander.

„Das Geschäft ging zurück; die Freunde mieden mich, die Bestellungen blieben aus. Es war halt kein Segen dabei und keine Weib!“

Seine Brust hob sich krampfhaft; er trocknete die heiße Stirn.

„Es ist gekommen, wie's hat kommen müssen. Ich hab' das Geschäft verkaufen müssen, weil wir zu wenig zum Leben gehabt haben. Die Leni ist mir ausgewichen und immer häufiger vom Haus fortgeblieben. Wenn ich sie gefragt hab', wo sie hingehet, hat sie mir zur Antwort gegeben: „Das geht dich nichts an.“ Die Leute haben mir's zugehört, daß sie mit einem Baron zusammenkommt; aber häut' ich denn ein Recht gehabt, sie zurückzuhalten, wo ich selber — selber, Karolin.“

Es war eine Weile stille zwischen ihnen, nur sein schweres Atmen kam an ihr Ohr.

„Und das Gewissen, Karolin. Ich hab' keine Ruh mehr gehabt, kannst mir's glauben. So bin ich ins Wirtshaus gegangen und hab' getrunken, daß ich den ganzen Jammer vergessen hab' auf paar Stunden. Ja gelt, Karolin, was aus einem Menschen werden kann, durch ein anüberlegten Schritt, und wann er seine Begierden nicht

im Zaun halt — gelt, ich war einmal ein ganz sauberer Bursch.“ Und er lachte wieder sein graufiges Lachen.

„Martin! Martin!“

„Und so schön haben wir's gehabt, und so glücklich waren wir, gelt bis der Uebermut alles niedergerissen hat und drei Menschen elend worden sind.“

„Pußt schau, daß du wieder auf den rechten Weg kommst,“ sagte Frau Thomas tonlos, „arbeiten — wie ich.“

„Zu spät, Karolin. Ich hab' mit dem Doktor gesprochen, eh ich her bin; es ist keine Pill' mehr für mich. Ich fahr' jetzt wieder nach Haus, ins Spital. Es wird nicht mehr lang dauern.“

Er stand taumelnd auf und streckte ihr die zitternde Hand hin.

„Wenn du mir noch die Hand geben kannst, Leni, und mir sagen kannst — daß du das Schlechte, das ich dir antan hab, vergessen willst, wär' mir das Sterben leicht.“

Sie stand einen Augenblick reglos vor ihm, als sehe sie noch einmal alle die Leiden, die sie um seinerwillen erlitten, an sich vorüberziehen. Dann aber ergriß sie seine Hand: „Ich verzeih dir, Martin.“

Sie fühlte seine Tränen auf ihrer Hand. Er raffte sich gewaltsam auf: „Leb wohl, Karolin“, und ohne sich mehr umzusehen ging er.

Sie hörte, wie die Tür hinter ihm zusiel. Das also war das Ende. Nun ging er, seinen einsamen Tod zu sterben. Die Leni verdorben, und sie wird ihr gebrochenes Leben weiterschleppen wie bisher. Warum hat das alles so kommen müssen!

Es stimmte ihr das alles durch die Seele. Und nun geht er hin, seinen einsamen Tod zu sterben. Nein, sie muß mit ihm, sie hat auch zu sühnen. Und sie eilt ihm nach, die Stufen hinunter, durch die schmale Gasse, bis sie ihn, mit schweren Schritten gehend, erblickt. Nun steht sie hinter ihm.

„Martin!“ ruft sie ihn an. „Daß mich mit dir gehen. Ich will dich pflegen, und vielleicht erbarmt sich Gott unser, wenn wir zusammen büßen.“

„Du willst — Karolin — — du willst — mit mir“ — — Er konnte nicht weiter. Er schöpfte tief Atem, als sei ihm eine entsetzliche Last von der Brust genommen: „Siehst, es ist mir auf einmal so leicht jetzt; vielleicht hilft mir das Wunder deiner Liebe noch einmal auf!“

Und sie gingen wie in ihren Jugendtagen Hand in Hand ihren neuen Weg.

Fußboden-Lackfarben und Pinsel, Sparwische und Stahlpfähne zum Reinigen von Parquets

Naphthalin, Moschus-Blätter, Camphor.

Feinste Sorten Insekten-Pulver zum Einlegen von Pelz und Winterjachen.

Garantirt alle Wanzen samt Brut vertilgende Tinktur.

65 Bani

besten höchstgradigen, denaturirten Spiritus.

Kaiser-Vorax und Kaiser-Vorax-Seife, Byrolin und Byrolin-Seife.

Feinste französische Parfümerie-Essenzen, 10 Gr. 60 Bani sind in den besten Qualitäten und billigst zu erhalten in der

Neuen Drogerie J. Zaharia Str. Lipscaeni 35

langjährig gewesener Associe der Firma M. Economu & Co.,

Gunte Chronik.

Telephonistin und Millionär. Der millionenreiche Magnat Mr. Tom Sheers in Chicago, ein älterer Herr von jähzornigem Temperament, hatte alltäglich am Telephon seinen Aerger, so sehr, daß es ihm zuletzt noch ein Gallenleiden zugezogen haben würde, wenn er das nicht schon gehabt hätte. Und zwar waren es die Damen der Centrale, die ihm diesen täglichen Grimm bereiteten. Ihre „Nachlässigkeit“ und „Bosheit“ trieb den alten Herrn beim Telephonieren zur Raserei und zu den größten Invektiven in der Erwiderung der Insulte, die ihm zu Teil wurden. Da geschah eines Tages etwas Merkwürdiges. Als Mr. Sheers wieder die Centrale anrief und sich schon im voraus auf einen wütenden Strauß gefaßt machte, da hörte er als Antwort auf sein „Hallo“ das lieblichste freundlichste Stimmchen der Welt aus dem Hörer herauschallen. Mit unerschütterlicher Sanftmut und Bereitwilligkeit begleiteten diese „Laute einer Fee“ jedwede Anweisung des polternden Millionärs, der im Handumdrehen darüber selber so zahm und galant wurde, daß ihm jede seiner bereit gehaltenen Grobheiten nach und nach erstickte. Am nächsten Tage wiederholte sich der schöne Traum und blieb auch für die Folge bestehen. Wer war diese Perle von Telephonistin? Mr. Sheers mußte ihre Bekanntschaft machen, so entzückt war er, und er machte sie auch. Er fand in der neuen Beamtin ein so liebenswürdiges Wesen, daß er sie sofort in sein Herz schloß. Er selbst konnte sie nicht heiraten, aber sein Neffe Charles Sant mußte es, und der alte flatterte das junge Pärchen glänzend aus.

Ueber die Ausbreitung der Tuberkulose in England machte Dr. Kelynac auf dem öffentlichen Gesundheitskongreß zu London interessante Mitteilungen. Nach seinen statistischen Forschungen sterben jährlich 60.000 Personen in England und Wales an Tuberkulose, und er meint, wenn er jedes der so verlorenen Leben auf 6000 M. schätze, habe das Land jährlich durch diese Krankheit einen Verlust von 360 Millionen Marl. In London allein beträgt die jährliche Zahl der Todesfälle durch Schwindsucht 8000, und wenn man die verschiedenen Formen der Krankheit berechnet, die mit Tuberkulose zusammenhängen, dann stellt sich im ganzen sogar die Zahl der Todesfälle

auf 80.000. Da sich in dem vereinigten Königreich nur einige 70 Sanatorien befinden, die 2760 Patienten aufnehmen, so ist die Einrichtung neuer Sanatorien dringend notwendig.

1600 Millionen Reisekosten Das sollen, nach einem Berichte des „Newyork Herald“, jährlich die Amerikaner während ihrer Reisen in Europa ausgeben. Ein Pariser Bankier, der eine langjährige Erfahrung in der Schätzung der aus Amerika nach Europa herüberfließenden Geldsummen besitzt, hat diese Summe festgestellt, die andere Schätzungen um 600 Millionen übersteigt.

Humoristisches.

Boshafte Frage. Maurer: „Gestern hat mich so 'n Amateurphotograph bei der Arbeit aufgenommen.“ — „Das war wohl sicher 'ne Momentaufnahme?“

Vom Automobilsport. Ein Rennfahrer und sein Trainer, beide in Rasfahrerkreisen wohlbekannt, treten eines Tages in einen kleinen, nahe bei Paris gelegenen Laden eines Eisenhändlers.

„Wir möchten gern Nägel kaufen,“ wendet sich der Rasfahrer an den ehrenwerten Händler.

„Bitte sehr, hier kann ich Ihnen mit einer großen Auswahl dienen. Was für Nägel wünschen die Herren?“

„Nur recht spitze, mit großen Köpfen, die unbeweglich am Boden liegen bleiben.“

„Ach, ich verstehe! Die Herren wünschen Rennnägel? Hier haben Sie die beste Qualität: die liefere ich immer für Herrn Durand (ein damals wohlbekannter Manager, der gerade einen der Gegner unseres Rennfahrers trainiert). Erst gestern hat er wieder zehn Kilogramm von dieser Sorte bei mir bestellt.“

„Ausgezeichnet! Geben Sie uns auch zehn Kilogramm, und die Rechnung, die schicken Sie gefälligst an — Herrn Durand!“

Er kennt ihn. „Ach, Herr Doktor, wissen Sie nicht vielleicht ein Mittel gegen die abendliche Nervosität meines Mannes?“ — „Um ... Versuchen Sie Gnädige vielleicht einmal ein Eisenpräparat in Hauschüßelform!“

Das Nächst liegende. Lehrer: „Woher braucht man die Seife?“ — Der kleine Isaak (Hausierersohn): „Zum Verkauf.“

Neues Wort. ... „Haben Sie schon einmal solchen Flirtuosen wie den Referendar V. ... gesehen?“

Kindermund. Der kleine Gerhard vermisse schmerzlich den Besuch seiner geliebten Tante Bianca und sagte zu seiner Mama: „Schreib doch einmal der Tante Bianca, ich sei gestorben, dann kommt sie morgen mit einem Kranz und wir lachen sie aus.“

Aus dem juristischen Exam. „Herr Kandidat was verstehen Sie unter idealer Konkurrenz?“ — „Wenn ein Konkurrent, dem andern Kunden zuweist.“

Katalog der „Schillerbibliothek“ des Deutschen Volksbildungsvereines zu Bukarest.

Geöffnet jeden Sonntag von 11—12 Uhr, Strada Luterana No. 10.

B. (Fortsetzung).

Viebig C. Das Miseräbelchen 592

Villinger Hermine Erzählungen 112

do. Unter Bauern 902

Vogel v. Spielberg A. Irrende Seelen

Von-Wisin Denis Der Landjunker

Waldau Max Aus der Junkerwelt 571, 1061

Walkmeister Christian Der kleine Tambour 1872

Walter Marie Der rote Dolman 2312

Ward Artemis Schriften, übers. v. Busch

do. 1. Teil 1372

do. 1. do. 1382

Westkirch L. Die zwei Gesichter der Welt 1612

Wichert Ernst Der Schaktarp 2132

Wilbrandt A. Der Lotsenkammandeur 72

Wildenbruch Ernst Das wandernde Licht 852

Winterfeld A. von Ein Versprechen 442

Zöller-Lionheart Geister unserer Zeit 1442, 2222

Zshokke Heinrich Kleine Ursachen 1131

do. Die Rose von Disentis 1522

do. Das Abenteuer der Neujahrsnacht 1111

do. Das blaue Wunder 1111

do. Der tote Gast 1121

do. Der Feldweibel 1141

do. Die Walpurgisnacht 1141

do. Das Bein 1141

do. Das Geldmachersdorf 1151

do. Kriegerische Abenteuer eines Friedfertigen 1161

do. Der Flüchtling im Jura 2021

(Fortsetzung folgt.)

Handel und Verkehr.

Bukarest, den 28. Juli 1905.

Das landwirtschaftliche Unterrichtswesen in Rumänien.

(Fortsetzung.)

Als gewichtigster Uebelstand bei der Einführung des landwirtschaftlichen Dorfschul-Unterrichts offenbarte sich der Mangel an Dorfschullehrern mit den erforderlichen Fachkenntnissen. Das Unterrichtsministerium ist bestrebt denselben durch „Wanderlehrer“ zu beseitigen. Die Organisation dieser „inveatori ambulanti“ ist eine andere als diejenige der deutschen Wanderlehrer; es werden nämlich solche Dorfschullehrer ausgewählt, welche eine praktische Kenntnisse von denjenigen landwirtschaftlichen Betriebszweigen besitzen, die das Unterrichtsministerium zu verbreiten sucht, wie Garten-, Obst- und Gemüsebau, Veredeln Bienen- und Seidenraupenzucht. Ein Lehrer mit diesbezüglichen Fachkenntnissen erhält 7 Monate Urlaub, um die seiner Schule zunächst gelegenen 7 bis 12 mit Land ausgesatteten Dorfschulen aufzusuchen und in denselben je 1 oder 2 Tage lang mit dem Lehrer und dessen Schüler auf dem Felde und im Garten zu arbeiten. Nachdem er auf diese Weise in allen ihm zugewiesenen Schulen Unterweisungen gegeben hat, fängt er seine Rundreise von vorne an und wiederholt dies während der ganzen 7 Sommermonate. Seine Beobachtungen über den in den einzelnen Schulen bewiesenen Eifer und Fortschritt hat er dem Ministerium zu melden. Auf diese Weise werden durch

Die Erste Wechselstube, Zur Börse
Isac M. Levy S-ri
 Bucarest, Calea Victoriei 44
 Gegründet im Jahre 1873
 Kauft und verkauft alle in der hiesigen Börse cotirten Effecten zu den genauesten Tagescoursen und übernimmt Anträge zu den conlantesten Bedingungen. Nimmt fällige Coupons ohne Abzug in Zahlung. Ziehungslisten sämtlicher Effecten und Lose stehen unserer geehrten Kundschaft zur Verfügung.

Bucarester Börse.

Bucarest, 29. Juli 1905.

Effecten-Curse:

Kauf		Verkauf	
5% amortizable Rente von 1891	100.50	101.75	
5% " " " " 1903	103.25	103.50	
4% " " " " interne	92	92.25	
4% " " " " externe 1905	90	90.25	
5% Communal-District-Oblig.	101.25	101.50	
4% Communal-Anleihe 1903	89.25	89.50	
5% Fonc. rural-Briefe	101.50	101.75	
4% " " " " "	94.75	95	
5% Urban-Briefe, Bnta	96.25	96.50	
5% " " " " Saffy	93.25	93.50	

Actien Course

Kauf		Verkauf	
Banque National 2980	2990	Soc. Dacia-Rom.	620 622
" Agricol 398	400	" Nationala	809 810
" de Scott 154	156	Soc. Patria	---
		Tramway Unite, Buc.	---

Münzen und Banknoten-Curse:

Kauf		Verkauf	
Rapol. d'or 20.05	20.15	Russ. Rubel	2.65 2.67
Krone	1.05 1.06	Franz. Frs.	100.50 101
Deutsche Mark 1.23	1.24		

NB. Wir zahlen ohne Abzug die fälligen Zinsen-Coupons der rumän. amort. Rente, 5pSt. und 4 pSt. Extern.

Für B. T. Reisende!
 Wünschen Sie ein reines, billiges, gutes und ruhiges Schlafzimmer, kehren Sie nur
im Hotel Collaro
 ein.
 Gegenüber der Nationalbank.
Alfred H. Georges, Hotelier.

Kneipp-Kur und Kneipp-Nahrung
 genau wie in Wörthhofen findet man bei Mme Charlotte, Str. Stirbey-Poda 74.

Doktor C. PARHON
 Arzt der Ephorienkrankenhäuser.
 Consultationen für:
Nervenkrankheiten und Elektrotherapie.
 von 3-5 Uhr nachm.
Strada Romana 228.

Im
Badeort Slănic
 (Moldau)
 ist eine neue Villa erbaut worden, welche 36 geräumige, schön möblierte Zimmer enthält.
Die „Villa Bobinca“
 befindet sich im Centrum, in reizender Gegend gelegen.
 Die Zimmer werden zu billigen Preisen für die Saison einzeln oder mehrere zusammen vermietet.
 Näheres beim Eigentümer, Herrn **Bobinca**, dortselbst.

Frau Doctor
Rosa Lupu Gal
 Frauen- und Kinderkrankheiten.
37, Strada Academiei, 37
 (Eingang auch durch Calea Victoriei 74)
 Ordiniert von 10-12 vorm. und 4-6 nachm.

Depot des Sägewerkes
Societatea Moldova
 in PIATRA-N.
 Bucarest, Centrale: Calea Grivitei 140-152.
 Filiale: Calea Ducești 129.
 Große Niederlage aller Sorten Baumaterial aus Tannen-, Fichten-, Eichen-, Buchen-, Nuß- und Erlenholz etc.
 — Fußbödenbretter. —
 Spezialität in Tischlermaterial.

Gesangverein „Eintracht“
 Deutsches Banner, Lied und Wort.
 Führt zur Eintracht Süd und Nord!
 Sonntag, den 13. August u. St.

Waldpartie
 mittelst Tramcar
 Näheres folgt.
 Der Vorstand.

Kurort Baden bei Wien
 Schwefeltherme
heilt: Gicht, Rheumatismus, Ischias, Exsudate, Lähmungen, Gelenksaffektionen, Hautkrankheiten, Skrophulose, Metallvergiftungen etc. — Prospekte über den Kurort und die Kurbehelfe gratis durch die Kurkommission.
 29.000 Kurgäste jährlich. Saison ganzjährig.

Dr. Lantin's Kuranstalt Gutenbrunn Baden bei Wien.
 Vornehmer Aufenthalt für Kurgebrauchende aller Art, Rekonvaleszente und Erholungsbedürftige. — Modernst und reichhaltigst eingerichtet.

Frisch angekommen:
 — I-a Frische Salami —
Roquefort
Limburger Romadour
Glarner Kräuterkäse.
Anchovy-Paste in Tuben.
Monsis' Bouillon mit Gemüsegeschmack
 in pulv. form.
G. S. Snorr's Nährmittel-Präparate.
Dr. Michaelis Sichelcacao.
Dr. Lehmanns Nährsalz-Cacao.
Backpulver, Puddingpulver, Rothe Grütze,
 Gustin von F. Oetkersamt Recepte.
In- und Ausländische Weine, Champagner, Liqueure,
 etc. in feinen und besten Marken
 bei **Gustav Sletzt!**
Telefon 851 54. Strada Carol I. 54
 (Gegründet 1850)
 Aufträge in die Provinz werden prompt besorgt.

Junger Comptoirist
 der deutschen und rumänischen Sprache in Wort u. Schrift mächtig (Stenographie und Schreibmaschine erwünscht) von einer erstklassigen Firma per sofort gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen sub „M. W.“ an die Annoncen-Expedition Carol Schuber & Comp., Strada Karageorgevici 18, Bucarest.

Zu Künstler-Tournee
 wird eine Dame als Compagnonin engagirt, mit 100 Frs. Capital.
 Adresse Hotel Romania No. 8 bei Herrn Stern

Bereria Comşa
 (Boulevard Elisabeta)
 Um meiner werten Clientel entgegenzukommen, habe ich mich entschlossen, das vorzügliche **Bragadiru-Bier**, statt wie bis jetzt um 40 bani, vom 1.14. Juli d. J. ab um

35 bani die Halbe
 zu verzapfen. — Frische, stets gut gekühlte Getränke und kalte Küche stets vorrätig.
 Der ganz besonderen Beachtung empfehle ich meinen schattigen, zur Erholung für Familien besonders geeigneten Garten.
 Hochachtungsvoll **G. Comşa.**

Kaffee Special-Geschäft,
 täglich frisch gebrannter Kaffee.
 Spezialität: **Mocca-Melange** (Wiener Mischung) bei **ARIE**, Str. Karageorgevici 3

Wechselstube M. FINKELS
 Bucarest, 8 — Str. Lipscaui — 8
 Bucarester Börse.
 Bucarest, 29. Juli 1905.

Geld Waare.	
5% Rumänische amortisierbare Rente	101. — 101.25
4% " " " " " "	91.75 92.25
5% Oblig. des Bezirks- u. Communal-Kredits (Județene)	100.75 101.25
4% Bucarester 1903-er Obligationen	85.50 89.25
5% Pfandbrief des Rumän. Boden-Kredits (Rurale)	101.50 102. —
4% " " " " " "	94. — 94.50
5% " " " " " "	94.50 97. —
5% " " " " " "	92.75 93.25
Rumänische Nationalbank-Aktien	2360 2880
Agricol-Bank-Aktien	400 410
Bucarester Estompte-Bank-Aktien	148 154
Oesterreich-Ungarische Kronenscheine	105. — 106. —
Deutsche Markscheine	123. — 124. —
Franz. Francs Scheine	100. — 101. —
20-Francs-Stücke	20.10 20.20
Russische Rubelscheine	2.65 2.68

NB. Wir zahlen ohne Abzug die Zinsen-Coupons der Rumän. Amort. Rente 5pSt. und 4pSt. Extern per 1. April u. 1. Mai a



Wir führen jede Art Stempel für den Handel, Gesellschaften etc. aus.
 Wir schicken den Katalog gratis und franco.

Ein erfahrener
Schmiedemeister
 (Spezialist) mit nachweislich längerer Praxis, welcher eine Dampf- und Handschmiede unsichtig und selbstständig zu leiten im Stande ist, findet dauernde Stellung. — Offerten mit Zeugnissen, Referenzen etc. sind zu richten an „Steaua Romana“, Campina.

Möbliertes nettes, freundliches Zimmer, separirter Eingang, Str. Decebal 5, neben Sft. Georgehe, über dem Bureau des Herrn Studerus, ist sofort zu vermieten. — Die Stiege tints im Hofe.



Zu haben in allen Droguerien und Colonialgeschäften.
 Hauptvertreter für Rumänien: S. WEISSENBERG & Co.
 Galatz - Bukarest.

Höchst wichtig
 für die
Herren Industriellen und Kaufleute!
 „Die Bücher in Ordnung zu wissen“
 „Ist ein sanftes Ruhelissen“.
 Die Nichtführung geregelter Bücher unterliegt einer empfindlichen Geldstrafe!
 Die Führung geregelter Bücher hat die schätzenswerten Folgen!
 Gratis übernimmt die Einrichtung der doppelten Buchhaltung und die Weiterführung derselben gegen nur Frs. 1.— per Stunde ein tüchtiger erfahrener und diskreter Buchhalter, nach den Bestimmungen des Handelsgesetzbuches.
 Derselbe correspondirt auch deutsch, französisch, rumänisch und event. auch englisch und gibt gegen ein bescheidenes Honorar Anleitung zur Selbstführung der Bücher.
 Prima Referenzen.
 Gefällige Offerte unter „Tüchtig“ an die Admin. des Blattes erbeten.

Geld-Darlehen
 erhalten Personen jeden Standes (auch Damen) zu 4 1/2%, auch ohne Giranten bei 4 Kronen monatliche Rückzahlungen durch L. Varady, Budapest VII., Kerepesigasse 62, Retourmarke erbeten.

Neue Lehrzeugnisse
 künstlerisch ausgeführt, in deutscher und rumänischer Sprache, sind in der Buchdruckerei des „Bucarester Tagblatt“ vorrätig

G. Schlesinger Succ.

Aelteste und renommirteste Tuchhandlung.

gegründet im Jahre 1858

Str. Lipscañi 9 -- Bukarest -- Str. Lipscañi 9

gestattet sich die Aufmerksamkeit der verehrlichen Damen auf den Eingang

entzückender Neuheiten

für die

Frühjahrs- und Sommersaison

in DAMENTUCHEN und STOFFEN aller Art in den modernsten

Farben, neuesten Genres und Dessins zu lenken.



Kirchner & Co. A.-G.,
Leipzig Sellaerhausen.

Grösste und renommirteste
SPECIAL-FABRIK von
SÄGEMASCHINEN
und 6330
Holzbearbeitungs-Maschinen.
Ueber 100.000 Maschinen geliefert.
CHICAGO 1893: 7 Ehrendiplome,
2 Preismedaillen.
PARIS 1900: Grand Prix.
Filial-Bureau:
Budapest VI, Váci-körútca.

Kur-Anstalt
Priessnitzthal

Gegründet 1850.
Mödling bei Wien.

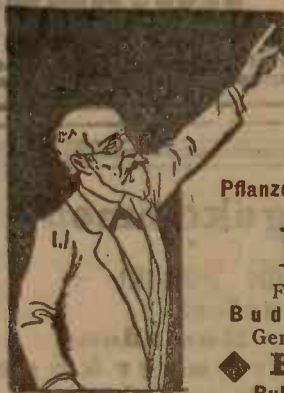
in schönster Lage am Wienerwalde und doch nur 1/2 Bahn-
stunde von Wien entfernt, bietet für alle Arten von Ner-
venkrankheiten, für Erholungsbedürftige und Schwächezu-
stände die vorzüglichste Pflege und ausgezeichnete Erfolge.

KUR-METHODEN:

Wasserkuren | Psychotherapie
Elektrische Kuren, | Kohlensäurebäder,
Luft- und Sonnenbäder, | Massage-Kuren,
Mast-Kuren | Heilgymnastik,
Inhalationen nach Dr. Bulling.

Prospekte gratis.

Chef-Arzt: Dr. Josef Weiss, Mitglied der
Wiener medizinischen Fakultät.



Verlangen Sie überall
FULGURIN-

Insekten-Pulver in der Spritze
für 25 Banl. Dieses Fulgurin
Insekten-Pulver vernichtet Wan-
zen, Schwaben- und Russenkäfer,
Motten, Flöhe, Fliegen, Ameisen,
Pflanzen-Insekten etc. und ist allein
echt zu beziehen von

B. REISS

Fabrik chemischer Produkte,
Budapest, VII., Königsgasse 41.
Generalvertreter für Rumänien:
♦ **Bernhard Sächter** ♦
Bukarest, Calea Mosilor Nr. 94.

Zu verkaufen in allen Apotheken und Droguerien des Landes

Privat-Gymnasium Scholz

Graz, Grazbach, Ecke Raigasse.

Öffentlichkeitsrecht, staatsgiltige Maturitätszeug-
nisse, ausgezeichnetes Pensionat, eigenes Haus,
sehr gesunde Räumlichkeiten, aufmerksame, gewis-
senhafte Pflege der Zöglinge, gute Lehrerfolge,
mäßige Preise. Vollständige Vertretung der Eltern.

Pensionat auch in den Ferien geöffnet,
Unterricht für Nachtrags-, Wiederholungs- und Aufnahmsprü-
fungen während der Ferien.

Der Vorbereitungscurse zur Aufnahmsprüfung in die erste
Klasse der Mittelschulen beginnt am 1. August.

VICHY

EIGENTUM des
FRANZÖSISCHEN STAATES

Man fordere speciell den Namen:
VICHY-CÉLESTINS - VICHY-HOPITAL
VICHY-GRANDE-GRILLE
PASTILLEN, SALZE, COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT
Alle diese Produkte müssen die Marke VICHY-ÉTAT tragen.



Die Mineralwässer Slănic (Moldau)

Heilen sicher: Die Magen-, Darm-, Leber- und
Nierenkrankheiten, die Krankheiten der Blase,
Atritis, Gicht etc. etc.

Die Quelle Nr. 1 ist die hygienischste und ver-
daulichste Trinkwasser, einfach oder mit Weiz,
vermischt zu trinken.

Bestellungen werden beim Unternehmer I. Werner
kgf. Hof-Apotheker in Jassy und beim Vertreter
für Rumänien HANS HERZOG & Comp. Bukares
gemacht.



Singer Nähmaschinen
Singer Nähmaschinen
Singer Nähmaschinen
Singer Nähmaschinen
Singer Nähmaschinen

unentgeltliche Unterrichtscurse in allen häuslichen Näharbeiten, wie in moderner Kunststickerei. — Lager von
Stickeide in großer Auswahl. Elektromotoren für einzelne Maschinen zum Hausgebrauch.
Ausstellung 1902: Bro.berg, Dortmund, Olmütz: Goldene Medaille: Ausstellung 1903: Auffig, Gleiwitz, Reiffe: Gold Med

BOURNE & Comp.

BUCAREST: Calea Victoriei 51 (Ecke des Theaterplatzes), Bureau; Str. I. C. Brătianu 28

Deutscher Augen- und Ohrenarzt
Seit 23 Jahren in der Hauptstadt

Doctor Emil Fischer

Strada Model 12 (Episcopie) Bucarest.
Bitte meine Adresse nicht mit einer anderen ähnlichen zu
verwechseln.

Behandlung der Krankheiten mittelst
physikalischer Faktoren (Naturheilmethoden)
Rheumatismus, Gicht, Neuralgien, Nschias, Herzschuß,
Gruodate, Metritis und Parametritis mittelst Heißluftappa-
rate, lokale u. allgemeine (Sgr. Prof. Reiter)

Heiße Saubäder, Phytianer Moor
und Fango.

Sonnen- und Luftbäder

spezielle Einrichtungen (nach Winteris-Bahmann) mit
vorzüglichem Erfolge gegen Neurasthenie, nervöse Ma-
genleiden, Blutarmuth und gegen Schwäche der Kinder.

Kneipp'sche Kur, Massage und Elektrizität bei

Dr. Henry Großmann

Strada Mircea-Toda 73 Tramway am Thore.
Consultationen von 8-9, 2-4 und 6-7.

Dr. S. Neumann

gew. Assistent des Prof. Dr. B. Baginsky in Berlin-

Spezialarzt und Operateur

für Nasen-, Hals-, und Ohrenkrankheiten.

Consultationen von 1-5 Uhr Nachm.

Bukarest - Strada Gabroveni No. 18.

Dr. A. Barasch

von der medizinischen Fakultät in Paris

gewesener Schüler des Prof. Fournier

Spezial-Arzt für Geheime-Haut- u. Haarkrankheiten

wohnt jetzt **Calea Victoriei No. 120**

(neben Biserica alba) gegenüber seiner

alten Wohnung.

Consultationen von 8-10 vorm. und 2-5 nachm.

Doktor Petelenz

Geburtshelfer und Frauenarzt

speziell auch Augen- u. Kinderkrankheiten

Calea Rahovei No. 80

Methodische und sichere Heilung sämtlicher geheimer

Krankheiten (Syphilis) beider Geschlechter.

Sprechstunden von 8-10 Uhr vorm., 4-6 Uhr nachm.

Dr. Westfried

Ord. Arzt des Caritas-Spitals

für Interne, Frauenkrankheiten und Geburtshelfer

wohnt **Calea Văcăresci 51**

Spezielles Ambulatorium für Frauenkrankheiten und

Syphilis. (Geheimkrankheiten).

Consultationen von 2-4 Uhr Nachm und von 7-8 Uhr abends

Spezialist für Augen- und Ohrenkrankheiten

Dr. Georg Fischer

No. 27, Strada Doamnei No. 27

Sprechstunden von 11-12 vorm. und 4-6 nachm.

Ordinations-Anstalt des

Doctor Baubergher

für Interne-, Frauen- und Kinderkrankheiten

Nr. 9, Strada General Florescu Nr. 9

Gewissenhafte, rasche Heilung von Geschlechtskrankheiten

und Hautleiden jeder Art ohne Berufsstörung.

Ordinationsstunden von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends

Son- und Feiertage bis 4 Uhr nachm. — Unbemittelten

Ermäßigung.